

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementpreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Gernuf: 905 nur Redaktion, 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärts 30 Reichspfennige. Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Gernuf: 926 nur Geschäftsstelle, 905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 210

Mittwoch, 9. September 1925

32. Jahrgang

Gemeinsame Front für den Frieden.

Marseille und Paris.

Von Paul Löbe.

Als wir eines Abends im Scheine der zehntausend Lichter zum Triumphbogen pilgerten, um das Grab des unbekanntenen Soldaten zu besuchen, erzählte uns ein Freund von dem Schmerzensrufe, den ein französischer Schriftsteller diesem Symbol der grausam Hingeschlachteten in den erstarrten Mund gelegt hat. Während die Hunderte sich ihm mitteilend und ehrerbietig nahen, richtet sich der unbekanntene Soldat langsam empor und drohend ruft er seiner Umgebung zu: „Wofür opferte ich mein Leben? Ihr sagtet, mein Tod bedeutet das Ende des Militarismus, aber Europa starrt in Waffen! Ihr sagtet, für den letzten Krieg hast Du Dein Leben hingegeben, aber die Welt führt neue Kriege! Ihr sagtet, für die Freiheit der Völker bist Du hingesunken, aber die Völker sind nicht befreit! Neue Ketten sind für sie geschmiedet!“

Diese symbolische Darstellung, die wahrscheinlich im französischen Original noch viel ergreifender anzuhören ist, gibt die Enttäuschung der Völker über den Ausgang des Weltkrieges wieder. Dort Wilsons Ideal vom Frieden der Gerechtigkeit, vom Ende aller Kriege — hier die raue Wirklichkeit, die nicht in Sprüngen vorwärts eilt, sondern unendlich langsam und mit zahlreichen Rückschlägen fortschreitet. Immer neue nationalistische Verwirrung und Verwirrung der Volksmassen in allen Ländern durch eine vom Kapital beeinflusste, oft gefälschte Presse und ihr gegenüber die mühsame Abwehr der Friedensfreunde.

Einmal lehrte die Sozialdemokratie, die Kriege sind mit dem kapitalistischen System untrennbar verbunden, also können sie erst aufhören, mit der Herrschaft des Kapitals. Seit den furchtbaren Schlägen des Weltkrieges aber ist die Erkenntnis allgemein geworden, daß schon vorher, vor dem Ende des Kapitalismus jeder Sozialdemokrat die Pflicht hat, alles zu tun, um die Wiederkehr solcher Blutbäder zu verhüten. Diese Erkenntnis hat schon während des Krieges gerade die radikalen Sozialdemokraten Hugo Haase, Heinrich Ströbel und andere zu den bürgerlichen Friedensfreunden geführt, mit denen sie gemeinsam die halbjährige Beendigung des Krieges betrieben.

Einmal hielten die bürgerlichen Friedens-

freunde die Abschaffung der Kriege für ein rein ethisches Problem, aus religiösen, moralischen, juristischen Gründen sollte die Menschheit gegen die Roheit des Krieges sich aufbäumen und für den Frieden der Völker eintreten. Wir unterschätzen diese geistigen Kräfte gewiß nicht, sie sind unentbehrlich, um das Gewissen der Menschen zu schärfen und den Abscheu gegen das Kriegswesen zu wecken. Aber auch die bürgerlichen Friedensfreunde haben sich inzwischen überzeugt, welche ausschlaggebende Rolle wirtschaftliche Faktoren bei den Ursachen zu Kriegen und bei den gewaltsamen Zusammenstößen der Staaten spielen. Ihre Tagungen berücksichtigen heute die ökonomischen Faktoren ebenso wie die ethischen.

Beide Bewegungen aber haben eingesehen, daß es nicht genügt, für den großen heiligen Frieden einer ferneren Zukunft zu wirken, sondern daß uns die Not auf den Nägeln brennt, und daß mit dem politischen Einfluß von heute der Frieden gegen den Krieg geschützt werden muß. So sind sich die beiden Lager näher gerückt und während früher die Sozialdemokratie nur durch wenige führende Persönlichkeiten, z. B. den tapferen belgischen Senator Lafontaine, bei den Friedenskongressen vertreten war, finden wir in Paris wie auch bei den letzten deutschen Friedenskongressen eine große Anzahl organisierter Sozialdemokraten.

Die geistige Annäherung der beiden Strömungen kommt auch in den Beschlüssen immer deutlicher zum Ausdruck, und die Resolution, die der Sozialistenkongress in Marseille über die Frage des Genfer Protokolls und des Sicherheitspaktes annahm, machte sich mit geringen Abweichungen auch der Friedenskongress in Paris zu eigen.

Die Gefahren und die Zuchtbarkeiten eines neuen Krieges sind groß genug, daß gegen sie alle Kräfte mobil gemacht werden müssen. Sozialdemokraten und bürgerliche Pazifisten kämpfen hier in einer Linie und keiner braucht sich deshalb an seiner sonstigen Einstellung etwas zu vergehen. Marseille und Paris werden beide die Front der Kriegsgegner stärken und die in den bürgerlichen Regierungen vorhandenen friedlichen Tendenzen gegen die nationalistischen unter-

Der englische Gewerkschaftskongress.

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

London, 7. September.

Anders als auf dem Kontinent, wo die bürgerliche Presse erst seit wenigen Jahren mehr oder weniger widerwillig sich dazu durchgerungen hat, von Gewerkschaftskongressen, sozialistischen Parteitagungen und anderen Veranstaltungen der organisierten Arbeiterschaft Notiz zu nehmen, ist seit Tagen das Interesse der gesamten Öffentlichkeit durch die Leitartikel der großen führenden Presse auf die Bedeutung des 57. Gewerkschaftskongresses hingelenkt worden. Die inneren Vorgänge in der Gewerkschaftsbewegung, das Ringen des rechten und des linken Flügels, die Tätigkeit der sogenannten Minoritätenbewegung, der englischen Benennung für die kommunistischen Zellenbildner und schließlich der Triumph, den die britische Gewerkschaftsbewegung durch ihre Einigkeit und Geschlossenheit im jüngsten Ringen mit den Bergbauunternehmern erzielt hat — alles das hat mehr als jemals die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung für die Zukunft Großbritanniens in das Bewußtsein der Allgemeinheit gerückt. Das Bürgertum fühlt, beunruhigt, überall das gesteigerte Selbstbewußtsein der Arbeiterschaft und hofft durch den Kongress, diesem Parlament der britischen Arbeiterschaft, genaueres darüber zu erfahren, wohin der Weg geht.

Zweifellos ist das von bürgerlicher Seite konstatierte, gesteigerte Selbstbewußtsein richtig. Das erste Mal seit fünf Jahren tritt die Arbeiterschaft in Scarborough im Zeichen der Hoffnung und des Vertrauens in ihre und ihrer Organisationen Kraft zusammen. Vor fünf Jahren war jener Umschwung von der Kriegs- und Nachkriegskongress mit ihrer geringen Arbeitslosigkeit, und verhältnismäßig hohen Preisen zur Wirtschaftsbepression mit ihrer unerhörten Arbeitslosigkeit, mit ihrem Kleinkrieg um die Erhaltung und Verteidigung der Löhne noch nicht eingetreten. In diesen fünf Jahren wurden nach dem Lohnindex die Löhne um nicht weniger als 33 Prozent herabgedrückt. Allerdings nicht in ihrer realen Kaufkraft. Denn in dieser Zeit hat jene für die britische Wirtschaft so schmerzliche Deflation, die Annäherung des Pfundes an seinen Goldwert stattgefunden, der zwar die Kreditfähigkeit Londons als Geldmarkt beinahe wieder völlig hergestellt, andererseits aber durch Verteuerung der britischen Waren auf dem Weltmarkt die Exportchancen der britischen Industrie so sehr verschlechtert hat. Immerhin liegen auch die Real-Löhne trotz der in den vergangenen Jahren erfolgten Steigerung des Wertes des britischen Geldes 4—5 Prozent unter denen von 1920. Hand in Hand mit diesen Stürmen, die in den vergangenen Jahren die britische Wirtschaft erschüttert haben und die Gewerkschaften vor die schwersten Probleme gestellt haben, denen sie in ihrer ganzen bisherigen Geschichte gegenüberstanden, ging auch ein Absinken der Mitgliedszahl um rund drei Millionen Mitglieder. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß diese Verluste zum großen Teil früher unorganisierte betreffen, die über keine gewerkschaftliche Erziehung verfügten und daß trotz der großen Verluste der Mitgliederstand im Jahre 1924 noch immer mehr als doppelt so groß war wie im Jahre 1910.

Die Entwicklung der jüngsten Monate zeigt aber ganz klar, daß — obwohl sich noch immer keine Anzeichen zu einer Wendung in der wirtschaftlichen Situation bemerkbar machen und trotzdem die Kurve der Arbeitslosigkeit seit kurzem wieder in steilem Anstieg begriffen ist — der Tiefpunkt der Macht der organisierten Arbeiterschaft, der hier in England, wenn auch aus anderen Ursachen heraus, ebenso wie auf dem Kontinent in die Jahre 1922 und 1923 fiel, überwunden ist. Der Sieg im Bergbau hat dieser Tatsache einen weithin sichtbaren Ausdruck verliehen und so ist es wohl bezeichnend, daß dieser dank der Einheit der gesamten Gewerkschaftsbewegung errungene Erfolg geradezu zum Symbol geworden ist und die allerstärksten psychologischen Wirkungen in der gesamten organisierten Arbeiterschaft Großbritanniens erzielt hat.

Die Arbeiterschaft ist sich klar geworden, daß sie unter den heutigen Verhältnissen nur durch Einigkeit Erfolg erzielen kann, daß die Zeit gewerkschaftlicher Eigenbrötelei vorbei ist. Was diese Selbstverständlichkeit in Großbritannien bedeutet, das wird so ganz wohl nur derjenige beurteilen können, der die stark jüngerlichen Neigungen ungezählter gewerkschaftlich organisierter Arbeiter, die traditionelle Neigung der britischen Arbeiterschaft zu Sonderverhalten und getrennter Aktion kennt. Kein äußerlich kommt dieser Tatbestand darin zum Ausdruck, daß es nach den jüngsten Untersuchungen der Gewerkschaftszentrale trotz der seit Jahren eifrig betriebenen Zusammenfassungen kleiner und kleinster lokaler selbständiger Gewerkschaften noch immer, sage und schreibe, über 1100 Gewerkschaften gibt. Aus der geschichtlichen Entwicklung der britischen Gewerkschaften erklärt und teilweise auch im nationalen Charakter des Briten begründet, ist diese Vielfältigkeit dennoch im Zeitalter der Industrie- und Kapitalzusammenballungen zu einem der größten Hindernisse für Einigkeit und Schlagkraft der Gesamtbewegung geworden. Daß diese Tatsache plötzlich in das Bewußtsein der großen Massen gerückt ist, das dürfte sich einem späteren Historiker der britischen Gewerkschaftsbewegung als eine der entscheidenden

Das Reich als Lohndrücker.

Eine neue Beamtenaktion.

Die Spitzenorganisationen der Beamtenschaft werden, wie wir erfahren, im Laufe der Woche nochmals zu einer Beratung zusammenkommen, um darüber zu entscheiden, ob man in den nächsten Tagen von neuem an das Reichsfinanzministerium herantreten soll. Der Sinn dieses Planes ist, der Reichsregierung nochmals die Dringlichkeit einer Besoldungserhöhung mit besonderem Nachdruck zu Gemüte zu führen. Wie notwendig ein solcher Schritt ist, zeigen die an allen Ecken und Enden in der Presse auftauchenden Meldungen über Notstandsaktionen zugunsten der unteren und mittleren Beamtenschaft zur Beschaffung von Wintervorräten und dergl. Die gesamte Öffentlichkeit erkennt die Notlage der breiten Schichten der Beamtenschaft an; das Reichsfinanzministerium aber ist entschlossen, wenn es hört, daß man in Preußen von parlamentarischer Seite aus einen Druck auf die Staatsregierung ausüben will, damit Preußen in Verbindung mit dem Reich eine Notstandsaktion zugunsten der unteren und mittleren Beamten einleitet. Statt zu helfen, sorgt das Reichsfinanzministerium dafür, daß alle Nachrichten über Hilfsaktionen für die Beamtenschaft schnell demontiert werden.

Die Reichsbahn kann, aber will nicht.

Berlin, 8. September.

Die neuen Schlichtungsverhandlungen zur Beilegung des Lohnkonflikts zwischen der Reichsbahn und den Eisenbahnarbeitern werden am Donnerstag im Reichsarbeitsministerium beginnen. Der neue Schlichter ist noch nicht ernannt, da die Zustimmung der in Aussicht genommenen Persönlichkeiten bisher noch nicht beim Reichsarbeitsministerium eingelaufen ist.

Die Organisationen der Eisenbahnbeamten haben am Dienstag nochmals zu der durch die ablehnende Haltung des Hauptverwaltungsrates in der Besoldungsfrage geschaffenen neuen Situation Stellung genommen. In der Aussprache wurde der Mißbrauch des Berliner Rundfunks durch die Reichsbahngesellschaft, die durch den Vortrag des Reichsbahndirektors Dr. Homberger während der Vorbereitung eines neuen Schlichtungsverfahrens die Öffentlichkeit einseitig zu beeinflussen versuchte, scharf kritisiert, zumal der Rundfunk des Eisenbahnerverbandes für Vorträge über die Lohnfrage nicht zur Verfügung gestellt wird. Die Eisenbahnbeamtenorganisationen wollen zunächst den Ausgang des Lohnkonflikts bei der Reichsbahn, d. h. das Ergebnis der neuen Schlichtungsverhandlungen abwarten, bevor sie in der Besoldungsfrage einen Schritt weiter gehen.

Die Post will, aber darf nicht.

Die Lohnverhandlungen bei der Reichspost, die am Montag abermals zu keinem Resultat führten, sind bis zur Erledigung der neuen Schlichtungsverhandlungen zwischen Reichspost und Eisenbahnarbeitern vertagt worden. Die Reichspost will jedoch zusammen mit den Organisationen unabhängig von der Frage der allgemeinen Lohnerhöhung einseitig die Erhöhung der Ortslohnzulage vornehmen. Es handelt sich hier nicht wie bei der Reichsbahn um die einseitige Festsetzung von Ortszuschlägen durch den Unternehmer, auch nicht um einen Ersatz für die allgemeine Lohnerhöhung, wie die Reichsbahn das will, sondern lediglich um eine Vorwegnahme der Ortszulagenregelung, die sonst nach der allgemeinen Lohnerhöhung hätten erfolgen müssen. Im übrigen erklärt die Reichspost, daß sie die Notwendigkeit einer allgemeinen Lohnerhöhung anerkenne, sie jedoch gegenwärtig nicht vornehmen könne, weil ihr durch die Reichsregierung die Hände gebunden seien.

Die Schulstunde.

Berlin, den 9. September. (Radio.)

Wie die „Vossische Zeitung“ aus Dresden erfährt, habe Reichsinnenminister Schiele das Ersuchen der Regierungen von Sachsen, Baden, Hessen, Oldenburg und Hamburg auf Verschlebung der zum 15. September nach Leipzig einberufenen Reichsschulkonferenz abgelehnt.

Man gewinnt mehr und mehr den Eindruck, daß diese Vorlage genau so durchgepeitscht werden soll, wie die Zollvorlage und die Steuergesetze.

Neue Verhandlungen mit Frankreich über den Handelsvertrag.

Berlin, den 9. September. (Radio.)

Der Leiter der deutschen Delegation für die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, Staatssekretär Dr. Trendelenburg, begibt sich entsprechend den mit dem französischen Handelsminister getroffenen Vereinbarungen zum 15. d. nach Paris. In seiner Begleitung befindet sich Ministerialrat Mathies vom Reichswirtschaftsministerium und Geheimrat Voermann vom Auswärtigen Amt. Trendelenburg wird zunächst, wie vereinbart, mit dem französischen Handelsminister Chaumet die Lage für weitere Verhandlungen prüfen. Von dem Ergebnis dieser Vorbesprechung wird es abhängen, zu welchem Zeitpunkt die eigentlichen Verhandlungen über einen provisorischen deutsch-französischen Handelsvertrag wieder aufgenommen werden.

Ereignisse der ganzen britischen Gewerkschaftsbewegung aufdrängen.

Der deutlichste Ausdruck für dieses Verlangen, den rüch- ständigen Apparat an die gegenwärtigen Verhältnisse anzupassen und die einmalige Geschlossenheit, wie sie in der jüngsten Krise im Bergbau zum ersten Male erreicht worden ist, organisatorisch festzulegen und zu sichern, kommt am deutlichsten darin zum Ausdruck, daß im Mittelpunkt des Interesses diejenigen Vorschläge und Resolutionen stehen, die der bestehenden Exekutive, dem Generalkon- rat der britischen Gewerkschaften, größere als die bisherigen Machtvollkommenheiten schaffen möchten und nicht minder in jenen Vorschlägen, die auf eine Zusammenlegung von kleineren Gewerkschaften, ja geradezu auf „die eine Gewerkschaft“ hinarbeiten. Wie notwendig dieser Prozeß der Zusammenlegung ist, — wenn auch „die eine Gewerkschaft“ ein Traum und nicht einmal ein sähner ist — das hat erst die allerjüngste Zeit bewiesen. In keinem anderen Industrielande der Welt wäre es heute möglich, daß sich zwei weitläufigen Gewerkschaftsprinzipien zugehörige, also nicht westlich getrennte Gewerkschaften, die zum Teil dieselben Arbeiterkategorien umfassen, gegen- seitig bekämpfen — ohne daß es einer Zentralinstanz mög- lich wäre, diesem beschämenden Zustand ein Ende zu machen. Wenn der Kongreß wenigstens dieser Art von Zersplitterung ein Ende bereitet und durch Zusammenlegung solcher rivalisierender Gewerkschaften gleicher Branche derartige Vorgänge unmöglich macht, so wird ihm schon dadurch eine geschicht- liche Bedeutung gesichert sein. Die folgenschwersten Vor- schläge aber sind diejenigen, die sich mit den Machtvoll- kommenheiten der Exekutive beschäftigen. So wird z. B. in einer dem Kongreß vorliegenden Resolution angeregt, daß dem Generalkonrat das Recht zustehe, von sämtlichen ihm angeschlossenen Gewerkschaften Beiträge zur Unterstüzung einer einzelnen streikenden Gewerkschaft einzu- heben oder daß der Generalkonrat geradezu ermächtigt werden soll, von sich aus die Arbeitsüberlegung jeder einzelnen, ihm unterstehenden Gewerkschaft zu verfügen, wenn es sich darum handelt, eine Gewerkschaft zu unterstützen, die sich im Kampfe um eine wesentliche Gewerkschaftsforderung befindet, ein Vorschlag, der allerdings in dieser Form ganz offenbar weit übers Ziel hinauschießt. Aus alledem geht hervor, daß die britische Gewerkschaftsbewegung nunmehr mit Riesenschritten das organisatorisch nachzuholen wünscht, was die kontinentalen Gewerkschaften an zentraler Machtzusammen- fassung längst geschaffen haben: eine arbeitsfähige Exekutive.

Diese wird auf die allergrößten Aufgaben nicht allzu- lange zu warten haben. Der Sieg im Bergbau hat zwar den Angriffsgedanken der Unternehmer für den Augenblick etwas gezügelt, aber nicht vernichtet. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so bereiten sich schwere und auf Unternehmenseite gut vorbereitete Angriffe gegen die Löhne der Arbeiter vor. Ihnen wird die britische Gewerkschaftsbewegung nur gewachsen sein, wenn sie entschlossen die Erbschaft der Vergangenheit, die in Zersplitterung und Eigenbrötelei zum Ausdruck kommt, über Bord wirft.

Primo de Rivera bringt „Zivilisation“ nach Marokko.

Gefangene werden niedergemetzelt!

Die Kampftätigkeit an der marokkanischen Front dauert überall lebhaft fort. Die Schlappen, die die Spanier bei ihrem möglichen Landungsversuch in der Bucht von Alhucemas am Montag erlitten haben, muß außergewöhnlich groß gewesen sein. Nicht nur, daß ein Dampfschiff auf eine Mine auslief und mit schwerem Schaden abgeschleppt werden muß; das spanische Schlachtschiff „Alfonso XIII.“, auf dem sich der spanische Diktator Primo de Rivera als Oberkommandierender befand, wurde durch das Artilleriefeuer der Rifschyben so schwer getroffen, daß Primo de Rivera mit seinem Stabe auf ein anderes Schlachtschiff über- siedeln mußte. Die Verluste der spanischen Truppen bei diesem Abenteuer sollen auch auf 500 Tote sich belaufen. Gängs der ganzen Küste haben die Rifstapeln starke Verteidigungswerte errichtet.

Die Anruufe an die Bevölkerung des Rif, die Primo de Rivera durch Flugzeuge über dem ganzen Aufstandsgebiete ab- werfen ließ, bedrohen die Bevölkerung der abgefallenen Stämme mit den schrecklichen Strafen. Wer gegen Spanien kämpft, soll als Rebell behandelt und erschossen werden. Sollte dafür an den spanischen Gefangenen Vergeltung geübt werden, so werde Spanien ebenso mit den in seiner Hand befindlichen Gefangenen ver- fahren.

Am Dienstag mittig haben die spanischen Truppen ihren Lan- dungsversuch in der Bucht von Alhucemas erneuert. Nach Mel- dungen aus Madrid soll es diesmal geglückt sein, an der Küste Fuß zu fassen. Bei dem König von Spanien ist ein Telegramm Primo de Riveras einetroffen, das besagt, daß die spanischen Truppen des Generals Sazo westlich von Alhucemas nach einem kurzen Artilleriefeuer mittags um 12.30 Uhr an Land gingen, ohne ernstlichen Widerstand zu finden.

Die Landung doch noch gelungen.

Paris, den 9. September. (Radio.)

Aus Madrid wird offiziell gemeldet, daß es den spanischen Truppen gelungen ist, eine Landung auf Cebratilla in der Bucht von Alhucemas durchzuführen. Die spanische Regierung habe Primo de Rivera, der an diesen Operationen persönlich teilgenommen habe, ein Glück- wunschtelegramm geschickt. Die spanischen Truppen hätten feine starken Widerstand der Rifstapeln gefunden und hätten sich sofort fest verankert.

Neuz Simowitzbristaffäre in London.

London, den 9. September. (Radio.)

„Daily Mail“ veröffentlicht den Text eines Simowitz-Brie- fes an die englische kommunistische Partei, worin er Direktiven für die Partisanen in der englischen Armee gibt.

Serbien hängt Kommunisten.

Belgrad, 9. September. (Radio.)

Das Militärgericht in Rußkhat hat den Prozeß gegen eine Anzahl von Serbieren, die wegen kommunistischer Antriebe ange- klagt waren, beendet. Das Urteil wurde am Dienstag gefällt. Vier Angeklagte wurden zum Tode durch den Strang, dreißig andere zu schweren und leichten Kerkerstrafen verurteilt. Drei- zehn Angeklagte mußten infolge Mangels an Beweisen freige- lassen werden.

Die Einladung an Stresemann.

SPD. Genf, 8. September. (Sig. Drahtber.)

Der Vertreter des „Soz. Pressedienst“ in Genf erfährt aus unbedingt zuverlässiger Quelle, daß die offizielle Einladung zu der Ministerkonferenz über den Sicherheitspakt an Deutschland von den zuständigen alliierten Ministern endgültig beschlossen worden ist und bereits am Dienstag morgen nach Berlin über- mittelt wurde. Als Tag für den Konferenzbeginn wird der 29. September vorgeschlagen, als Ort der Ministerbegegnung Lausanne.

Die Einladung dürfte sich nach unseren Informationen nicht speziell an den Reichsaußenminister, sondern ganz allgemein an die Reichsregierung mit der Bitte um Entsendung bevollmächtig- ter Persönlichkeiten nach Lausanne wenden. Es bleibt der Re- gierung damit freigestellt, neben dem Vater des Sicherheitsange- botes am 9. Februar, dem Reichsaußenminister Stresemann, an- dere Persönlichkeiten mit gleichen Vollmachten zu entsenden. Dem Reichsaußenminister scheint es auf diese Formulierung der Ein- ladung wesentlich angekommen zu sein und es verlaute sogar, daß man von deutscher Seite aus in Genf entsprechende Bitten hat laut werden lassen. In dieser Beziehung dürften die schönen Worte des französischen Außenministers Briand in der mit dem Vertreter des „Soz. Pressedienst“ in Genf geführten Unterredung über die Anwesenheit des Reichskanzlers Luther eine gewisse Be- deutung erlangen.

Jedenfalls steht fest, daß Herr Stresemann keine Neigung besitzt, den Weg nach Lausanne unter eigener Verantwortung und ohne Vertretung von Luther oder Schiele anzutreten. Die Gehe des rechten Flügels der Deutschnationalen und der Böf- lischen, deren Geschie zu ihrer Stärke längst nicht mehr in einem natürlichen Verhältnis steht, haben ihm die Lust zur selbständigen Führung der Sicherheitsverhandlungen geraubt, und wenn sich auch jedermann klar darüber ist, daß er im Verlauf der Be- sprechungen auf deutscher Seite im wesentlichen den Ausschlag geben wird, so sucht er doch einen Blühleiter. Stresemann wünscht in seiner Begleitung einen Vertrauensmann der Deutschnationalen Partei, um so von vornherein jeder Gehe über die Preisgabe von Eliaß-Vorkriegs und die neue Anerkennung des Versailler Vertrages mit dem Kriegsschuldenerkenntnis zu unter- binden oder wenigstens zu mildern. Doreist verlaute auch, daß die Deutschnationalen von sich aus das Verlangen haben, Herrn Stresemann in Begleitung eines ihrer verantwortlichen Ver- trauensleute nach Lausanne zu entsenden. In Wirklichkeit aber läßt ihnen nicht nur diese Entsendung, sondern überhaupt die Beiprechung mit den alliierten Ministern unangenehm zu sein, denn auch sie haben noch etwas Gefühl für den Eindrud einer neuen Kapitulation. Im Vergleich zu ihren früheren Phrasen, dem in ihrer Presse heute noch geführten Kampf gegen den Sicherheitspakt und Völkerverbund bedeutet aber die Reise Stresemanns in Begleitung eines deutschen Deutschnatio- nalen Ministers nichts anderes als eine neue „schmach- volle“ Kapitulation. Erst hat die Deutschnationale Partei ihre Mitverantwortung für das Sicherheitsangebot vom 9. Februar feige zu bestreiten versucht, um später diese Taktik selbst als Schwindel zu gestehen, und jetzt soll Herr Schiele zu Verhand- lungen über ein Paktangebot mit nach Lausanne reisen, von dem er monatslang nichts gewußt haben will? Wir können ihn und seine Partei zu dieser Mission nur beklüßwünschen!

Festreden.

SPD. Genf, 8. September. (Sig. Drahtb.)

Auf einem Presse-Diner erklärte der englische Außenminister Chamberlain am Dienstag, er habe die berechtigte Hoff- nung, daß nach dem Völkerverbund fernstehendes Land (Deutschland!) in nächster Zeit als Mitglied begrüßen zu können. Die Verhandlungen, die in Genf, London, Paris, Brüssel, Rom und Berlin darüber geschlossen worden sind, seien günstig verlaufen und übertrafen die höchsten Erwartungen. Er denke, in kürzester Zeit nicht fern von Genf (Lausanne) die Verhand- lungen fortzuführen zu können.

Nach ihm hielten noch Painleve und Vandervelde kurze Ansprachen. Painleve gab der Hoffnung auf eine dauernde Entspannung zwischen den Völkern Ausdruck. Vandervelde er- klärte, daß der Sicherheitspakt sich nicht gegen Rußland richten werde. Er hoffe, daß die Nation das einsehen werden, denn Ruß- land brauche Europa ebenso notwendig wie Europa Rußland. Damit würde die Welt in eine weitere wichtige Etappe des Frie- denswertes eintreten.

Immer noch Banbeamtenstreik in Frankreich.

Paris, 8. September. (Sig. Drahtber.)

Die Verhandlungen, die vom französischen Arbeitsminister zur Beilegung des Streiks der Banbeamten eingeleitet worden sind, werden am Dienstag unterbrochen. Die streikenden Banange- stellten haben daraufhin einstimmig beschlossen, den Kampf fort- zuziehen. Am die Beilegung des Streiks, der nun schon acht Wochen dauert, zu erreichen, beabsichtigt der Arbeitsminister ein Schiedsgericht zusammenzuberaufen. Unter Vorbehalt eines Vertreters der Regierung soll ihm je ein Vertreter der Angestellten und der Banleitungen angehören. Es erscheint aber zweifelhaft, ob die Banleitungen auf diesen Vorschlag eingehen werden, nachdem sie bisher einen Schiedspruch abgelehnt haben.

Kaisermonöber.

In Deutschland herrscht augenblicklich „Manöverklim- mung“. Große Manöver finden in sämtlichen Wehrkreisen statt! Sämtliche Infanteriedivisionen sind in die „Herbstübun- gen“ eingetretten und zwar nicht auf den militärischen Übungs- plätzen, um die Kosten zu sparen, sondern „im freien Gelände“, um den nötigen Kontakt mit der Bevölkerung zu erhalten! Ma- növerberichte aus Ostpreußen melden von großen Schlachten an der polnischen Grenze, von gefährlichen Auseinandersetzungen mit widerhaarigen polnischen Bauern, welche den Truppen Schweine- fälle als Quartiere angeboten hatten, von den Manövern der sächsischen Division im Erzgebirge und anderes mehr. Herr Geß- ler und Herr v. Seest werden in dem vom „roten Terror“ be- freiten Sachsen in Annaberg erwartet, ferner zu einem Schlüs- seltreffen in Freiberg, der Stadt, in welcher durch ein „Mißver- ständnis“ vor zwei Jahren 20 Menschen durch die Reichwehr vom Leben in den Tod befördert worden sind. Der Clou der dies- jährigen „Kaisermanöver“ erfolgt dann, wie gewohnt, zum Schluß durch einen großen Vorbeimarsch vor dem — Reichspräsidenten, dem General von Hindenburg!

Geltendmachung sind „Herbstübungen“ einer Armee von 100.000 Mann notwendig wegen der Schulung der Truppe so- wohl wie der höheren Führung. Kein Mensch hat etwas da- gegen einzuwenden, daß in einer Uebergangszeit zu einem neuen Völkervertrag dieses Minimum an Wehrmacht erschlüssig geschult und ausgebeutet wird.

Die Regierende der Geßliche aber ist die gegen die angeblich militärischen Linke gerichtete Tendenz, die aus diesen „Manöverberichten“ spricht. War es im übrigen unbedingt nötig,

Die Diplomaten bei der Arbeit.

SPD. Genf, 8. September. (Sig. Drahtber.)

Am Dienstag nachmittag statten Painleve und Briand dem in dem französischen Kurort Nizelles-Bains weilenden eng- lischen Ministerpräsidenten Baldwin einen Besuch ab, der streng vertraulichen Charakter trug. Nach ihrer Rückkehr trafen Painleve und Briand am Abend im Arbeitsamt des Völkerver- bundes mit dessen Vorsitzenden, Albert Thomas, zusammen, der am Montagabend von einer dreimonatigen Reise nach Süd- amerika zurückgekehrt ist.

Um den Arbeiten des Völkerverbundes während der jetzigen Tagung eine entsprechende Aufgabe zuzuwenden, ist von franzö- sischer Seite angeregt worden, den Entwurf eines internationalen Abkommens über die Abrüstung auszuarbeiten. Dieser Ent- wurf soll nach Abschluß des Garantiepaktes und entsprechender Schiedsgerichtsverträge die Grundlage für eine einzuberufende Abrüstungskonferenz bilden.

In den Kreisen des Völkerverbundes wird die Ministerkon- ferenz der Kleinen Entente, die am Montag stattfand, viel besprochen. Es bestätigt sich, daß der tschechoslowakische Außenminister Beneß vorläufig keine Absichten, einen Garan- tiepakt für die Oststaaten zum Abschluß zu bringen, fallen- gelassen hat, da ihn der Wille Englands, nur das Rheinland zu garantieren, von der Aussichtlosigkeit überzeugt hat, für abseh- bare Zeit keine Klärung durchzuführen. Wie von führender Seite der tschechoslowakischen Delegation verkündet wird, ist Prag ent- schlossen, die gegenwärtige französische Ausgleichspolitik loyal zu unterstützen. Dabei wird die besondere Bereitwilligkeit ausge- drückt, ein gutes Verhältnis mit Deutschland anzubahnen, das durch den Abschluß des Garantievertrages zu befestigen wäre.

Senator Capper aus den Vereinigten Staaten weiß gegenwärtig ebenfalls in Genf, um über die Tagung des Völkerverbundes nach Washington zu berichten.

Das Ergebnis: Trennung der Garantiever- handlungen in „Westpakt“ und „Ostpakt“.

Paris, 9. September. (Radio.)

Zu der Unterredung, die am Dienstag Painleve und Briand Chamberlain in Nizelles-Bains mit Baldwin gehabt haben, meldet der Sonderkorrespondent des Matin in Genf, aus dieser Unterredung gehe hervor, daß nunmehr keine großen Schwierigkeiten dem Abschluß des Westpaktes im Wege lägen. Die Einwände, die im Laufe des diplomatischen Noten- wechsels gemacht wurden, seien in den letzten Tagen beseitigt worden. Auch bei der Zustimmung des Begriffes „Angriffe“ sei es gelungen, einen Fortschritt zu erzielen.

Um den Schiedsgerichtsverträgen zwischen den Großmächten ihren vollen Wert zu geben, sei es notwendig, daß der Völkerver- bund Strafmaßnahmen gegen einen Angreifer zu beschließen in der Lage wäre, ohne daß dabei Einstimmigkeit erforderlich sei. In diesem Sinne werde man versuchen, das Völkerverbundsstatut entsprechend abzuändern.

Der Westpakt könne jedoch nur dann den Erwartungen Frank- reichs entsprechen, wenn er durch Schiedsgerichtsver- träge zwischen Deutschland einerseits und Polen und der Tschechoslowakei andererseits vervollständigt werde. Polen und die Tschechoslowakei hätten selbstverständlich den Wunsch, sich an den Paktverhandlungen zu beteiligen. Angesichts der Ab- weisung Englands, an einem Ostpakt teilzunehmen, erscheine es jedoch nicht zweckmäßig, die Verhandlungen über die beiden Fra- gen zu vermengen. Es sei der Gedanke aufgetaucht, sowohl die Verhandlungen zwischen den Großmächten als auch die zwischen Deutschland und Polen und der Tschechoslowakei parallel zu führen. In diesem Falle würde jedoch die Stellung der französi- schen Delegierten, die beide Verhandlungen zu verfolgen hätten, äußerst schwierig und deswegen erscheine es zweckmäßiger, zuerst eine Konferenz der Außenminister für den Westpakt und an- schließend eine Konferenz Deutschlands mit seinen östlichen Nach- baren stattfinden zu lassen. Deutschland würde in diesem Falle beim Abschluß des Westpaktes die Verantwortlichkeit übernehmen müssen, sofort in Verhandlungen mit Polen und der Tschecho- slowakei zu treten.

Laut der Sonderkorrespondent des „Petit Parisien“ in Genf will wissen, daß die Besprechungen zwischen den juristischen Sach- verständigen in London gezeigt hätten, daß für eine Konferenz mit Deutschland keine Schwierigkeiten mehr bestünden. Polen und die Tschechoslowakei, die bisher von den Paktverhandlungen ausgeschlossen gewesen wären, würden sich aktiv an den zukünftigen Besprechungen beteiligen. Da England sich an den Besprechungen zur Regelung des Sicherheitsproblems im Osten nicht beteiligen wolle, werde man höchstwahrscheinlich die Verhandlungen über die beiden Fragen aber getrennt oder parallel führen.

gerade gegenwärtig Manöver größten Stiles abzuhalten, wo hoch die tiefste wirtschaftliche Depression über Deutschland liegt. Not und Arbeitslosigkeit zum Himmel schreit? War es unbedingt notwendig, u. a. die Manöver ausgerechnet im Glendgebiet des Erzgebirges abzuhalten, vor den ausgehungerten Kindern und Heimatvertriebenen, im Braunkohlengrund der Lausitz, im Industrie- gebiet der unteren Weiser — nur nicht auf dem Truppenübungs- platz?

Das Ausland aber lacht über ein Volk, das an die ganze Welt verschuldet ist, das seinen Etat nur balanzieren kann unter Anspannung der Steuerhantel bis zum alleräußersten, dessen Konzerne und Trusts verkrachen unter dem Druck der Deflation und der Absatzkrise — das aber jetzt Feste feiert: die Jahrtaus- endfeier, den „Hermannslauf“, die „Deutsche Museumfeier“, Ok- toberfest und Vogelwele und nun noch diesen Manöverrummel — als Krönung der Hindenburgwahl in diesem „arischen Jahr“!

Politische Notizen

Berlin, den 9. September. (Radio.) Am Dienstag wurden die Ratifikationsurkunden des deutsch-englischen San- delsvertrages ausgetauscht.

Berlin, den 9. September. (Radio.) Reichspräsident v. Hindenburg ist am Dienstag abend aus Bayern wieder in Berlin eingetroffen und am Bahnhof vom Vertreter des Reichskanzlers, dem Reichswehrminister Dr. Geßler, empfan- gen worden.

Berlin, den 9. September. (Radio.) Der frühere Reichs- kanzler Dr. Wirth hat am Dienstag mit dem Dampf- „Siutika- gari“ des Norddeutschen Lloyd seine Reise nach Amerika angetreten, um an der am 1. Oktober ds. Js. in Washington beginnenden 23. Konferenz der interparlamentarischen Union teil- zunehmen.

Köln, den 9. September. (Radio.) Der Kölner Transport- arbeiterstreik droht weitere Kreise zu ziehen. In den Köln- er Hafenbetrieben sollen Streikbrecher nun auswärts eingestell- werden. Für diesen Fall hat die Organisationsleitung Maß- nahmen zur Verbreiterung und Verschärfung des Kampfes ge- troffen.

Sozialistische Agrarpolitik.

Ein Wort an den Heidelberger Parteitag.

Von Ernst Gläming.

Der vorjährige Parteitag nahm ein Referat über einige Agrarfragen entgegen. Die Aussprache dazu war nur kurz; sie wurde bald abgebrochen, und es wurde ein Beschluß gefaßt, nach welchem anzunehmen war, daß der diesjährige Parteitag nach gründlicher Vorbereitung die Erörterung fortsetzen sollte, um sie möglichst zu einem Abschluß zu bringen. Die Tagesordnung für Heidelberg sieht aber derartiges nicht vor.

Schon früher hat man sich bemüht, unter Auswertung von Erfahrungen und Erkenntnissen, die nach dem großen Staatsstimmungsbruch gemeldet werden konnten, zu einer allgemein anerkennenden programmatischen Stellungnahme in der Agrarfrage schlechthin zu gelangen. Der Breslauer Parteitag (1920) hat wie noch erinnerlich sein dürfte, zu diesem Zwecke einen besonderen Ausschuß eingesetzt, und auf dem Einigungsparteitag in Nürnberg ist der Ausschuß von ehemals unabhängiger Seite verstärkt worden. Ueber seine Tätigkeit ist bisher allerdings ebensowenig berichtet worden, wie der vorjährige Beschluß durchgefaßt ist. Ober soll beides durch die an dem Entwurf des vorliegenden Parteiprogramms enthaltenen agrarpolitischen Erklärungen als erfüllt und erledigt hingenommen werden?

Man könnte sagen, es komme gar nicht so sehr darauf an, welche theoretischen Formeln geprägt werden; in der Zeit vor dem Kriege sei über Agrarfragen mancherlei theoretisiert worden, praktisch sei jedoch kaum Erfolge erzielt. Dagegen hätte die Partei seit den Novembertagen 1918 durch ihre Volksbeauftragten und durch ihre Parlamentarier im Reich, in den Ländern und an sonst wichtigen Stellen sowie um wertvolle praktische Agrarpolitik betrieben, daß man wohl sagen dürfte, sie habe überall den Beweis geliefert, daß sie verstehe, die agrarischen Probleme richtig anzupacken und sie zu meistern.

Wohl, so könnte man sagen. Würde das aber mehr sein als ein Verlegenheitsgerede? Keine Partei hat seit jeher soviel Wert darauf gelegt, ihre Grundzüge und Forderungen mit programmatischen Richtlinien zu umschreiben, wie die unserer. Sie wird diesen Standpunkt auch künftig aufrechterhalten müssen, wenn sie sich und ihre Sache schützen und wenn sie dafür bei den Volksmassen wehen will. Also muß die theoretische bzw. programmatische Formulierung auch für die zu betreibende Agrarpolitik erfolgen. Hierzu entsteht die Frage, ob es zweckdienlich ist, das Agrarprogramm in das allgemeine Programm mit hineinzuarbeiten oder ob sich ein von den allgemeinen Grundzügen ausgehendes besonderes Agrarprogramm empfiehlt. Der Parteiprogrammentwurf hat eine Art Mittelweg gewählt, indem er einige ganz allgemein gehaltene Formeln mit agrarischem Einschlag bringt. Er sagt nämlich in dem Abschnitt über Wirtschaftspolitik:

„Grund und Boden, Bodenschätze und natürliche Kraftquellen, die der Energieerzeugung dienen, sind der kapitalistischen Ausbeutung zu entziehen und in den Dienst der Gemeinschaft zu überführen. — Förderung der Produktionssteigerung in Industrie und Landwirtschaft. — Förderung des Siedlungswesens.“

Hierzu sind neun verschiedene Anträge gestellt, die darauf abzielen, gewisse Einzelorderungen herauszuarbeiten (siehe Schwarz in i. Weck, Frankfurt a. M. und Heidelberg). Sobald man zu diesen Anträgen Stellung nimmt, treten weitere Gesichtspunkte in die Erscheinung, die ebenfalls berücksichtigt werden müssen. Das aber würde in dem allgemeinen Programm in der Tat zu weit führen. Es erscheint mir richtiger, sich mit allgemeinen Andeutungen zu begnügen. Die im Parteiprogrammentwurf vorgesehenen Formeln dürften ausreichend sein. Es erscheint mir aber notwendig, daneben — außerhalb des Parteiprogramms — noch eine ins Einzelne gehende Erläuterung zu geben, die man gut und gern mit der Sonderbezeichnung „Sozialdemokratisches Agrarprogramm“ würde belegen können. Hierzu könnte dann mit Berücksichtigung werden, was die bezeichneten Anträge verlangen. Selbstverständlich ist jede aufgestellte Forderung noch besonders zu prüfen.

Aber nicht bloß, was diese Anträge wollen, würde für das besondere Agrarprogramm in Betracht kommen, sondern noch vieles andere mehr. So auch das, was nach der agrarischen Seite hin zu dem Tagesordnungspunkt über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion beauftragt ist.

Die Partei muß sich endlich klar und schlüssig darüber werden, in welchem Sinne sie fürderhin praktische Agrarpolitik planmäßig zu treiben hat. Seit den Novembertagen 1918 ist sie damit sehr viel beschäftigt worden, sowohl im Reichsparlament als auch in den Parlamenten der Länder, der Provinzen, Kreise und Gemeinden. Recht oft wurden die Abgeordneten vor verantwortungsvollen

Entscheidungen gestellt. Daß überall nach denselben Grundzügen gehandelt worden ist, wird indessen leider kaum zu sagen sein. Denn hierzu hätte man gar nicht die notwendige gegenseitige Fühlung — ganz abgesehen davon, daß solche Grundzüge bisher eben nicht herausgearbeitet waren. Man war zumeist darauf angewiesen, eine Art Gelegenheitspolitik zu treiben, die wiederholt Verlegenheitspolitik werden mußte.

Trotz alledem ist in dieser Zeit eine bestimmte Linie eingehalten worden, die klarer und immer klarer in die Erscheinung getreten ist. Diese Linie hat eingeleitet mit den von den Volksbeauftragten der Länder und des Reichs herausgegebenen Vorschlägen über Landwirtschaftliches Siedlungs- und Bodenrecht; sie ist weitergeführt in den Siedlungs- und Bodenreformgesetzen, hat sich ausgeprägt in den Richtlinien der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu Siedlungs- und Bodenreformen und hat auch einen Niederschlag in dem landwirtschaftlichen Produktionsprogramm erhalten, das die Reichstagsfraktion bei Gelegenheiten der Verhandlungen über die kleine Zollvorlage dem Reichstag vorgelegt hat.

Es erscheint an der Zeit, endlich klar und bestimmt diese Linie theoretisch und programmatisch zu umschreiben und also zu erklären: Die Sozialdemokratie ist die politische Vertreterin (nicht bloß der industriellen und landwirtschaftlichen Proletariatsschichten, sondern auch) des Bauernvolkes: der Klein- und Mittelbauern, der Pächter und der Heuerlinge.

Die Verhältnisse nach dem Kriege haben der Partei diese Politik ja längst aufgezwungen. Auch die Großbetriebstheoretiker konnten sich ihr nicht entziehen, sie werden es in Zukunft ebenfalls nicht können. Die national- und die bevölkerungspolitische Entwicklung diktiert jedem Realpolitiker, der der Volksstaatspolitik im Gegensatz zu einer Obrigkeitstaatspolitik dienen und diese stärken will, ein entschiedenes und schnelles Vortreiben der deutschen Bauernkolonisation nach dem deutschen Osten: in die Großgrundbesitzergefilde.

Schon die nächste Zeit wird die Sozialdemokratie wieder vor Aufgaben stellen, die sie zwingt, ihre eingetragene Bauernpolitik fortzubilden. Besonders auch die Behandlung der Zollfrage wird dazu immer wieder Gelegenheit geben. Es kommt zunächst noch gar nicht so sehr auf den Umstand an, daß die gebildeten Bauern das auch allesamt erkennen. Diese Erkenntnis kann sich erst später durchsetzen, denn zurzeit ist noch der vom Reichslandbund verbreitete Nebel zu dick. Vorerst gilt es, sich theoretisch zu dem zu bekennen, was man praktisch tut. Das weitere findet sich dann schon. Im übrigen ist die Bauernbewegung, die sich von der Reaktion löst und auf die Sozialdemokratie zuwendet (wenn gleich ihr selbst das auch zumeist noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist), längst im Zuge. Die Bewegung ist von uns bisher nur nicht genug beobachtet, erkannt und infolgedessen auch nicht gepflegt worden. Es ist eine große Aufgabe, hier mit tiefem Verständnis sich dieser Bewegung zu widmen und sie gedanklich so zu durchsehen, daß sie schließlich mit der Landarbeiterschaft einen gemeinsamen politischen Strom bildet. Das kann geschehen, wenn man sich entschließt, auch die Landarbeitersiedlungsfrage anzuzustellen und diese etwa nach der Richtung hin zu stellen, die ein „Antrag Hannover“ zum Parteitag mit kräftigen Strichen andeutet.

Allerdings: der diesjährige Parteitag kann das besondere Agrarprogramm noch nicht aufstellen. Eins aber könnte und sollte er schon tun: den Antrag des „Bezirks Brandenburg“ annehmen, der die Errichtung eines Sekretariats für Agrarpolitik die Herausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift für Bodenrecht und Bodenwirtschaft und einer Agrar-Korrespondenz fordert. In Verbindung damit ließe sich auch der Antrag Burscheinstadt berücksichtigen, der einen Beirat für Landwirtschaft und Agrarreform, bestehend aus Organisationsreferenten von Bauern, Pächtern und Heuerlingen verlangt. Diese neuen Einrichtungen mit dem schon vorhandenen Ausschuß zur Aufstellung eines Agrarprogramms in Verbindung gebracht, dürften das sein, was zurzeit erst einmal geschaffen werden muß.

Das Sekretariat für Agrarpolitik würde sowohl als Studienstelle für Agrarfragen, wie auch als Kämmler für unsere Abgeordneten in allen Parlamenten (des Reichs, der Länder usw.), und damit ebenso als Zentrale für die Agitation bei der Landbevölkerung die besten Dienste leisten können. Sie erscheint mir geradezu unerlässlich.

Erst wenn wir das Landvolk in ähnlicher Weise um unser Parteibanner scharen, wie das Stadtvolk sich darum schon gesammelt hat, wenn Landarbeiter und Bauern überzeugt in unserer Reihen mitkämpfen, wird unsere Bewegung das werden, was sie sein muß, bevor sie sozialistische Siege erringen und diese gegen Rückschläge sichern kann: die politisch-soziale Bewegung des gesamten politisch reifen und eine klassenlose Gesellschaft wollenden Volkes.

Beamte und Republik.

Tagung des Reichsbeamtenrats der SPD.

Im Festsaal des preussischen Landtages sagte am 4. und 5. September der Reichsbeamtenrat unserer Partei, der sich am ersten Tage mit zwei Referaten der Genossen Stelling und Falkenberg über „Der Beamte in der Republik“ und „Der Kampf des republikanischen Beamten um sein Recht“ befaßte.

Genosse Stelling wies zunächst darauf hin, wie die Beamten unter dem alten Regime litten mußten; sie waren alleruntertänigste Diener ihrer Vorgesetzten und Instrumente der Herrschaft einer kleinen Kaste, die sich durch Klassenwahlrechte am Ruder hielt. Nach der Staatsumwälzung schwankten die Beamten zunächst; sie entschieden sich, als die Volksbeauftragten die „wohlverwahrten Rechte der Beamten“ garantierten. Die Festsitzenden, hochgepaunte Erwartungen wurden an die neue Zeit geknüpft; sie konnten nicht in Erfüllung gehen. Da die geistige Revolutionierung fehlte, die Beamten nicht wählten, was die Republik für sie bedeutete, blieb ein Teil der Beamten wieder ins bürgerliche Lager. Viele littenende Beamte sind Feinde der Republik, die sie gleich der Politik zu untergehen versuchen. Mangels einer ausreichenden Demokratisierung der Verwaltung sind diese Beamten Herrscher der politischen und wirtschaftlichen Reaktion, die auf eine Beilegung des alten und passenden Wahlrechts und des Ansehens der Beamten hinwirken. Mit der Erhaltung dieser Rechte stehe und falle die sozialdemokratische Beamtenbewegung. In diesem Kampfe gehören Beamte, Angestellte und Arbeiter zusammen; haben eine gemeinsame Front zu bilden im Interesse der Erreichung der sozialen, der wahren Volksrepublik. (Leb. Beifall.)

Genosse Falkenberg führte u. a. aus: Republikanische Gewinnung kann nicht erzwungen werden. Wir haben heute in Deutschland eine republikanische Verfassung und eine obrigkeitliche Verwaltung, das heißt, die Republik ist gewissermaßen obrigkeitliche Bureaucratie. Auch die Ueberwindung des Bürokratismus bedeutet parteihaftes Fortschrittlicher Praxis in der Verwaltung. Dezentralisation ist der Weg zur Beireinigung der Beamten, durch sie wird Verantwortung und Zuständigkeit erreicht sowie die Möglichkeit des Zustroms freier Kräfte von unten herauf geschaffen. Als dringliche Forderungen bezeichnete Falkenberg die endliche Aufhebung der Abzweigungsordnung, des Beschäftigungsgesetzes und der neunstündigen Arbeitszeit und verlangte die nähere Berücksichtigung des sozialen Gehaltens in der Besoldung und im Beamtenrecht. (Leb. Beifall.)

Den beiden Referaten folgte eine sehr lebhaft Diskussion in der die Redner mehr oder weniger auf den Sachverhalt eingingen.

Zum Schluß der Tagung kam eine Reihe Entschlüsse, die die wichtigsten Fragen der sozialistischen Beamtenbewegung behandeln. In der Vorschlagskommission zum Referat des Genossen Falkenberg forderte der Reichsbeamtenrat:

„Demokratisierung der Verwaltung. Vermehrung des Auftragsgedankens im Sinne grundlegender Erneuerung der Kräfte in Betrieb und Verwaltung. Wertschätzung der Vorgesetzten als gleichberechtigten Staatsbürger, härtere Berücksichtigung des sozialen Gehaltens in der Besoldung, sowie im Beamtenrecht. Die Vertreter der der Sozialdemokratischen Partei angehörenden Beamten rufen alle republikanischen Beamten auf zum energischen Kampfe für diese Ziele — um so mehr, als eine rückständige Bureaucratie und eine in einseitiger Interessensvertretung gefangene Regierung die soziale Aufwärtsbewegung der Beamten entgegen dem Interesse der Volksgemeinschaft immer aufs neue niederzuhalten trachtet.“

Weitere Entschlüsse fordern u. a. Beilegung aller Ausnahmestimmungen gegen weibliche Beamte und vor allen Dingen die Aufhebung des § 14 der Personalabbeurteilung, in dem die weiblichen Beamten mit einem anderen Maß als ihre männlichen Kollegen gemessen werden. Verlangt wird die sofortige Beilegung der Beamtenabzweigungsordnung in den Ländern und Gemeinden und die Aufhebung des Beamten- und Besoldungsgesetzes. Es wird gefordert, daß, bevor der 1. Mai noch nicht zu einem gesetzlichen Feiertag erhoben ist, die Reichsregierung eine Verfügung erläßt, aus der die Durchführung an diesem Tage bei allen Behörden klar zu ersehen ist. An Stelle des Beamtenauswahlsystems wird ein Beamtenrätegesetz für die Wiedergewinnung der 48 stündigen Arbeitswoche eingeführt. Eine eingehende Entschlüsse behandeln das Problem der Demokratisierung der Verwaltung und des Beamtenrechts. Ein besonderer Antrag fordert von der Reichstagsfraktion Eintreten für die Aufhebung des Reichsbeamtenrechts für die Schutzpolizei der Länder und deren Einbeziehung in das allgemeine Beamtenrecht.

Der blinde Spiegel

Roman von Joseph Roth.

6. Fortsetzung.

Von verzerrten Akten, die unter fremde Buchstaben geraten, auffindbar, wenn man sie braucht. Von des Vaters plötzlich eingebrochener Taubheit und der Notwendigkeit, eine Existenz zu gründen.

Sie führen nicht mit der Bahn nach Hause, zu Fuß gingen sie den weiten Weg, durch die rauschenden Straßen der Stadt, in denen sich das Leben eifert und nicht mehr fürchtbar über unsern Köpfen wölbt. Wir sind nicht verloren an der Seite eines schützenden Bruders, den unsere Geheimnisse gehören; unsere Furcht vor dem Vater, unsere Furcht vor der Welt ist dahin, Jahre sind her, seitdem wir das letzte Mal allein nach Hause gegangen sind, Jahre seit gestern, vergangene Wochen liegen weit zurück, sagenhaft verschollen die Zeit unserer furchtsamen Einsamkeit. Wir sind hungrig und fühlen keinen Hunger, müde sind unsere Füße und wir könnten meilenlang schlendern, kühl wird es in der späten Abendstunde, uns friert es nicht.

Neue Skizzen versprach Ernst und ein Wiedersehen auf dem Marktplatz, wo die Häuser standen, geblüht neben der von Lichtern bestrahlten Brücke — ein unanfassiger Ort, wo niemand sie finden sollte. Es war spät, nicht mehr lauerte boshaft hinter dem Geländer die Hausmeisterin. Aber ershörend in seiner gutgemeinten Rautlosigkeit trat der Vater aus der Tür der benachbarten Sänfte; er hatte gewartet, auf Fini gewartet, um sie und sich selbst zu retten vor den forschenden Fragen der Mutter; einen gemeinsamen späten Spaziergang wollte er vorschlagen, und die Gelegenheit, sich einen guten Sechsendneuziger zu gewähren, ludte ihn. Sie stolperten beide die dunklen Treppen empor, eng umschlungen; beide kannten sie ihre Geheimnisse, die Sünder, und mutig traten sie in die Küche der Mutter entgegen.

10.

Das Leben, gestern noch gedrängt in die Enge der Straße, der Stadt und des Hauses, in die vier tapezierten Wände des Bureaus — wie muß es über die Mauern in die Wälder. Im zeitigen Schatten der nächtlich lagernden Häuser trafen sie sich jeden Tag, durch die leeren hölzernen Hütten gingen sie, rochen den Duft verkaufter Seefische und liegendebliebener Zwiebeln und gingen dennoch fromm vorbei an den toten Tischen und klaffen Säden, Hand in Hand, immer bereit, in der herrlichen Dürftigkeit einer Hütte ein Liebeslager aufzuschlagen und er-

schreckt durch den ferne verhallenden Schritt des wandernden Po-
stisten, das Bellen des Hundes, das Schlurfen des Bettlers.

Hinaus kamen sie mit der Straßenbahn, die unter hängenden Zweigen dahinfuhr, gelbesekt vom dunkelblauen, schattenden Flieder, vorbei am grünen Segen der Gehöfte, am grauen Fluß der Katernen, hinaus auf die hügelansteigende Landstraße.

Im weichen Moos lagerten sie, auf steilen Pfaden hielten sie sich umklammert, oft waren ihre Körper einander nahe, und vor ihnen war die endliche Vereinigung, wie ein Feiertag nahe ist seinem Vorabend. Immer fühlte Fini den sanften Druck einer zärtlich gewölbten Hand auf ihrer kleinen Brust, hührende Fingerzpitzen auf der kühlen Rundung der Schulter und des Oberarmes, immer wenn sie allein war und zu Hause, im Traum und wenn sie erwachte, im Bureau, wo der Doktor Finkelsstein seine Grausamkeit sich verlor und der braune Apparat nicht mehr schreckte.

Musik hörten sie, enge aneinander gedrückt in einer engen Reihe, von Menschen umgeben und allein. Es erschütterte sie ein plötzlicher, leiser Sang, einen Schauer fühlte man auf der nackten Haut und wartete auf die Wiederverkehr dieses einen süßen Tones. Es heraufstehte eine rauschende Welle und hällte sie ein, wie eine große Stille vor einer Dohnmacht einzuhallen vermag. Es glitten die seidenbespannten Fiedelbögen auf- und abwärts, und in der verschwimmenden Ede liebste der Trommler mit demüthig liegender Reigung des Oberkörpers die Triangel, daß sie silbern lächelte. Aus dem Gleichmaß der Bewegungen scholl das warme Rauschen, keiner Stimme der Natur vergleichbar, keinem Sang menschlicher, tierischer Rehlen. Schöner, als Vogel-
sang war der samtene Fluß der Flöte und der zierliche Sprung eines jugendlichen Tones auf den breiten Rücken des schwindig rauschenden Tiefkluges. Aber stärker als Bah und dunkelviolette Cello, herzlicher als der samtene Fluß der jungen Flöte, erschütternder als der große Wirbel der Baute und der kleinen schaltesten Trommel, alle diese Zauber verzaubert, die Töne überbötend, die Farben überglühend und alle Instrumente zusammenfassend, war die große Stimme der Orgel im Hintergrund, Sang Gottes, des Herrn der Welt, des Schöpfers und Schaffers, des grausamen, guten, großen Gottes. Die Orgel gebar alle Instrumente neu, und in jedem Ton, der ihr entströmte, schlummerte der nächste und der übernächste, der eben verrauschte und wieder gebar den nächsten. Das ferne Echo der laut gebärenden und wiedergebärenden Wälder. Auf den zitternden Wellen der Luft schwammen die Worte der niemals gehörten, der unverständlichen Sprache und tief verankert auf unsichtbaren Grund die Mühsal grauflamer Tage. In den Geräuschen der Stadt, in die man dann trat, hörte man ewig die Melodie des Orchesters. Die Musik,

lagte Ernst, enthält alle Wünsche der menschlichen Welt, eingefangen in gleichmäßige Bindung und gesteigert ins Uebermenschliche. Aber das verstand Fini nicht.

Heim kam sie, nicht mehr ängstlich gedrückt durch das dunkelgährende Tor, nicht mehr furchtig vorbei an der leibbetenden Hausmeisterin, nicht mehr traurig empor die knarrende Stiege mit dem schadhafte Treppengeländer steigend, nicht mehr den Gestank junger Kater beachtend — auch die häßliche Frage der Mutter hörte sie nicht mehr und leicht kam ihr die Lüge, niemals konnte sie so gut lügen, wie wenn sie Ruß gehört hatte. Straßenbahnen durften stundenlang Aufenthalt nehmen, Zusammenstöße mußten sich ereignen, Menschen von unwahrscheinlicher Dohnmacht befallen werden — und wie verwidelt sich funktvoll die Fäden der Erzählung, wenn wir wollen, mühselos erinnern wir einen gefallen Gaul, dem man auf offener Straße eine Einspritzung macht, einen Wahnsinnigen, der nach ein Gerüst emporklettert, wir befolgen die Einladung eines Inspektors und stellen uns vor und müssen lange Stunden warten, ehe unter vielen Anwärterinnen an uns die Reihe kommt. Und Bescheid werden wir mit der Post erhalten.

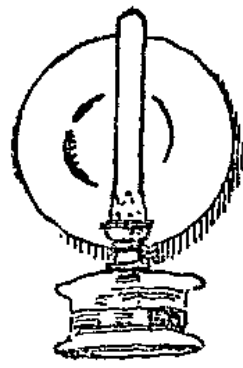
Den kleinen Kasten hatte sie endlich, treulich gemümmert hat ihn der Vater. Am Sonntag zog er ihn aus der Ecke hervor, einen braunpolierten Kasten mit glänzendem Nideltschloß. Neue Stützen von Ernst und eine neue wandelnde Frau auf einlammend; Pfad zwischen melancholisch blühenden Feldern tat Fini hinein; mit lebenden Fingern glättete sie gedrücktes Stanzpapier umgesehen des Nachts auf der Bettkante, bunte Seidenfäden und Bänder, Perlmutterknöpfe und eine gesunde Schlupfnadel, einen japanischen Sonnenschirm aus buntem Papier und die weiße, oft gestreichelte Feder eines Hahnes, die rostbraune und goldschimmernde. Es war eine Heimat inmitten des Heims, eine heimliche Heimat, bergend und geborgen, liebend und geliebt, verschlossen und gültig. Unter dem Bett stand der Kasten, wartete auf die zärtliche, einsame Stunde vor dem Schlafengehen, zweimal knackte der sicher sitzende Schlüssel aus blankem, kühlem Stahl im sicheren Schloß und leicht, wie in Gelenken, bewegte sich die Tür in den Angeln. Geborgen vor alles, gut, vor dem Zugriff neugierig forschender Finger.

11.

Es geschah um diese Zeit, daß Lilly krank wurde. Es fehlte wochenlang der unermüdbare Laufschrit, das durstig geöffnete Ohr, unausgesprochenes Erlebnis vieler Tage stautte sich in Fini. (Fortsetzung folgt.)

Konsumverein

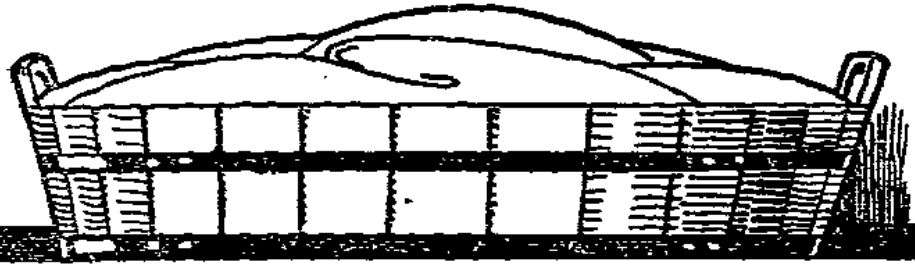
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H. (2937)



Genossenschaftlich versorgte Haushaltungen verwenden natürlich nur das selbsttätige Waschmittel

GEG-FAMOS

Seine reinigende und den Stoff zugleich konservierende Wirkung ist von keinem noch so laut angepriesenen Waschmittel der Privatindustrie zu übertreffen.



Rahma

buttergleich

„Rahma buttergleich“
Das große Buttermittel unserer Zeit!

Billiger als Butter! Besser als die übliche Margarine!
Der besten Kuhbutter ebenbürtig an Gehalt und Geschmack.
½ Pfund nur 50 Pfennig.

Rinderzeitung „Der kleine Coco“ oder die Lachzeitung „Fips“ gratis.

Vortrag

des Dr. Polligkeit, Frankfurt a. M. über (2955)
„Tiele und Strömungen im Fürsorgewesen“
am Dienstag, dem 15. September 1925,
abends 8 Uhr, im großen Saal des Kolosseums.
Einladungskarten im Wohlfahrtsamt,
Zimmer 17, ab 10. September 1925 erhältlich.

Stadtmusik

Heute der beliebte
heitere Familienabend
mit dem vorzüglichen Spielplan und seiner unvergleichlichen
Tanzkapelle.
Alte und neue Tänze.
Luftschlangenschlacht.
Biere, Weine sowie sämtliche Getränke zu kleinen Preisen.
Auf allen Plätzen
Eintritt **50 Pfg.**
9 Uhr. (2948)

Adlershorst

Morgen Donnerstag: (2942)
Tanzkränzchen

Biochemischer Verein, Lübeck

Gegr. 1920

Mitglieder-versammlung

am Freitag, dem 11. September
abends 8 Uhr
im „Turnerschaftsheim“, An der Mauer
Wichtige Tagesordnung
Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht
Nach Schluß der Versammlung:
Gemütliches Beisammensein
(2950) Der Vorstand.
Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Sprechstunden des Arztes geändert sind und zwar: Vorm. von 10-12 und nachm. von 4-6 Uhr. Sonnabend keine Sprechstunden; die Geschäftsstelle ist an diesem Tage geschlossen. Die Bücher-Ausgabe findet jeden Sonnabend von 6-7 Uhr in der Geschäftsstelle statt.

Stadttheater Lübeck

Einladung
zum Fremdenabonnement
auf 12 Sonntag- & Nachmittags-
Vorstellungen. Bedingungen und
Spielplan sind zu haben in der Theater-
kanzlei und in den bekannten aus-
wärtigen Annahmestellen. (2948)

Marmorsaal

Hofzaubertheater

Vandredi

kommt mit Gesellschaft (2953)

Volksbühne zu Lübeck e. V.

Geschäftsstelle: Fleischauerstraße 72.
Geöffnet:
Jeden Donnerstag und Freitag von 6-7½ Uhr.
Für unsere Montag-Gruppen sind noch
eine Anzahl Karten vorrätig. Vorstellungen am
14. 9.: Heilige Johanna.
28. 9.: Bastien und Bastienne.
Tänze. - Der Schauspieldirektor. (2966)
Beginn der Vorstellungen 8 Uhr.

- Brugpreis** Pfund 14,4
- Macaronibruch** Pfund 40,4
- Bohnendeln** Pfund 33,4
- weiße Bohnen** Pfund 14, 24,4
- gelbe Erbsen** Pfund 22,4
- grüne Erbsen** Pfund 22,4
- Neue Salzgurten** Stück 10,4
- Gummifang heringe** 10 Stück 75,4
- Eduard Speck** Süßstraße 80/81. (2956)
- Rauchzeug** preiswert und gut
- C. Wittfoot** Ob. Huxstr. 13

Bilder-Einrahmungen

O. Tauchnitz
Glashandlung
Fleischauerstraße 35
Fernspr. 2808

ZUR
**NIE-WIEDER-KRIEG-
KUNDGEBUNG**
empfehlen
wir
HUGO SCHULZ
BLUT UND EISEN
Krieg und Kriegerum in alter
und neuer Zeit

I. Band 400 Seiten mit 352 Bildern
II. Band 386 Seiten mit 224 Bildern

**DIE ZWEI BÄNDE KOSTEN
ZUSAMMEN NUR 10 MARK**

Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46.

Theater-Klause

erstes Bier- Wein- und Café-Loka
Vierbegehrter Mittagstisch (2972)
das Abonnement bedarf billiger

Kohlen, Koks Briketts, Holz

liefert
F. W. Tietz
Pelzerstr. 24
(2940) Fernruf 948

Fritz Reuters

Ausgewählte Werke
3 Bände Ganzleinen
11,25 Mk.
Buchhandlung
„Lüb. Volksbote“
Johannisstr. 46

Stadttheater Lübeck.

Mittwoch 7.30 Uhr
Abonn.-Vorst.
Der Zigeunerbaron
Donnerstag 8 Uhr
Abonn.-Vorst.
Fidelio
Freitag 8 Uhr
Abonn.-Vorst.
**Der Raub der
Cabinerinnen**

Fahrräder

Nähmaschine

erh. Marken:
500 Anschlüsse
5 Wt. wöchentlich
Fahrradhaus
„Hansa“
Ernst Schmidt:
Wahmstr. 33
Reparat. werden
billig ausgeführt

Heute Mittwoch, den 9. September, Holstenstraße 2

eröffnen wir eine III. Verkaufsstelle
Sie finden bei uns: (2963)

Beste Qualitäten - Billigste Preise - Aufmerksame Bedienung

Rostocker Butter-Handlung

Holstenstraße 2 Beckergrube 9 Fernsprecher 2064 Huxstraße 119

Freistaat Lübeck

Mittwoch, 9. September.

Alles nur auf dem Papier . . . !!!

Ob dieses nicht zum Himmel stinkt — ?!
 Die Preise steigen — aber der „Index“ sinkt!
 Das statistische Reichsamt stellt wieder 'mal fest,
 daß keine Teuerung sich feststellen läßt.
 Hab' Sonne im Herzen! Beruhige dir —
 es lebe das deutsche Kanzleipapier!

Ob dieses nicht zum Köhen ist — ?!
 Was redet nun Lüther — Gold oder Mist?,
 Steuern, Zoll, Zinsen und Wuchergebühren —
 Neht man ihn abbau'n? Davan wird er nicht rühren!
 Drum denkt ein jeder: Wie du mir, so ich dir!
 Is' alles ja doch nur Kanzleipapier!!!

Ob man da nicht an ein Zerenhaus denkt — ?!
 Der Republik wird der Brotkorb höher gehängt!
 Dem Agrarier schmeißt man, um ihn fetter zu machen,
 zwecks Ausfuhr den Einfuhrzoll in den Rücken —
 das Brot wird teurer! Die Ernte Rekord!
 Es lebe das papierne Ehrenwort!

Und ob man heult oder ob man lacht —
 die Republik hat die Mottenkiste aufgemacht!
 Die Orden gewienert! Den Helm ab zum „Storm“!
 Maus aus der Kiste mit der Friedensuniform!
 Kin in die Stiebeln! Heil Hindenburg!
 Die Republik ist — unten durch!
 O Republik, wie wirste mir —
 Kanzleipapier, Kanzleipapier . . . !!!

Josef Maria Franz.

Die Strafexpedition.

ks. Die Londoner Times melden, daß der französische General Soule gelegentlich einer Inspektion militärischer Posten sichtlich von Damasus aus dem Sinterhalt einen Schuß in den Schenkel erhielt. Eine Strafexpedition, die sofort nach dem benachbarten Mirjane entsandt wurde, habe 20 Einwohner dieses Dorfes getötet.

Als „letzte Nachricht“ macht sich das in den Times sehr nett. Ein Schuß ins Gefäß des Generals — 20 Einwohner eines benachbarten Dorfes getötet.

Man könnte auch sagen: ermordet. Aber das klingt schlecht. Dies alles geschieht ja im Dienste von Kultur und Fortschritt.

ist Relikt einer höchst bewährten christlichen Nächstenliebe. Christliche Nächstenliebe mordet nicht. Sie tötet nur.

Weshalb eigentlich? Der Mann, der den Schuß abgab — sicherlich weiß niemand gewiß, ob er zu den Einwohnern des Dorfes Mirjane gehörte — hat doch wohl so etwas wie Antipathie gegen den General Soule gehabt, und er dürfte damit nicht ganz allein stehen.

Die Kultur jedoch hat ihre eigenen Gesetze. Sie nimmt sozusagen einen egozentrischen Standpunkt ein. Was die ändern tun, ist immer unrecht. Deshalb „Straf“-Expedition.

Die einzig annehmbare Strafe für einen Schuß ins Gefäß des Kulturgenerals aber ist: Tötung von 20 Eingeborenen, die vielleicht gerade heimkamen vom Hobanen ihrer Felder.

Eine fatale Geschichte, wenn Kultur und christliche Nächstenliebe sich die Hände reichen. Zumindest bleiben, als Endergebnis, 20 Tote auf dem Platze.

Ein Sicherheitspakt gegen dieses Bündnis ist das Erfordernis unserer Tage.

Ein kleines Schandfeuer ist heute früh in der Bleicherstraße 15 ausgebrochen. Die alsbald erscheinene Feuerwehre brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, da das Feuer bereits gelöscht war.

Wartet auf den Kartoffelkrebs. Der Kartoffelkrebs nimmt immer weiter an Verbreitung zu und bildet dadurch eine schwere Gefahr für den Kartoffelanbau. Da es eine ganze Anzahl krebsfeste, gute Kartoffelsorten gibt, ist seine Bekämpfung aber leicht durchzuführen. In allen Ländern des Deutschen Reiches muß das Auftreten sofort der zuständigen Polizeibehörde oder Hauptstelle für Pflanzenschutz gemeldet werden. Diese weist dem Anbauer Bezugsquellen für krebsfestes Saatgut nach. Da man sich durch Nichtanmeldung des Kartoffelkrebes unter Umständen strafbar macht, versäume niemand, es sofort anzumelden, wenn man vermutet, daß man Kartoffeln mit Krebs auf seinem Lande hat. In Lübeck befindet sich die Hauptstelle für Pflanzenschutz im Museum am Dom.

Eine für Reisende wichtige Entscheidung. Ein Reisender wollte im Lehrter Bahnhof in Berlin den D-Zug nach Hamburg benutzen. Vor dem Bahnhof übergab er seinen Lederkoffer dem von der Eisenbahnbehörde bestimmten Gepäckträger mit dem Auftrage: „1. Klasse, D-Zug Hamburg.“ Der Reisende besah sich indeß sein Auto und ging dann nach dem Zuge. Den ganzen Hergang hatte ein junger Gentlemangauer beobachtet. Er ging dem Gepäckträger sofort nach und nahm dort, nachdem der Gepäckträger einen Platz 1. Klasse im Hamburger D-Zug belegt hatte und wieder gegangen war, den Koffer sofort an sich, um damit zu verschwinden. Der Reisende klagt gegen die Eisenbahn wegen Fahrlässigkeit des von ihr bestellten Gepäckträgers. Das Landgericht Berlin erkannte die Haftpflicht der Bahn an, das Kammergericht dagegen wies die Klage ab. Das Reichsgericht hat das Urteil des Kammergerichts aufgehoben und folgendes ausgesprochen: Das Kammergericht irrt, wenn es meint, daß zwischen dem Reisenden und dem Gepäckträger ein Sondervertrag zustande gekommen sei. Der Vertrag ist dem Frachtrecht anzuschließen. Der Gepäckträger hätte so lange am Zuge warten müssen, bis er den Koffer dem Auftraggeber wieder zurückgegeben hatte. Die Bahn ist grundsätzlich für das Verschulden des Gepäckträgers verantwortlich.

Handelsregister und Firmenbezeichnung. Die Handelskammer schreibt uns: Es ist häufig beobachtet worden, daß kaufmännische und industrielle Unternehmungen, soweit es sich nicht um solche in Gesellschaftsform handelt, außer mit dem bürgerlichen Namen des Inhabers oder sogar anstatt dessen mit Phantasiebezeichnungen (z. B. Lübecker Kleiderbörse, Norddeutsche Kaffeezentrale u. dgl.) firmieren und solche Phantasiebezeichnungen auch zur Eintragung in das Handelsregister anmelten. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß derartig: Phantasiebezeichnungen von Amts wegen darauf geprüft werden, ob sie nicht geeignet

Die internationale Schiffahrtskrise.

Die Rückwirkungen auf den Schiffbau.

Vor einem knappen Jahre begann in der von den Interessenten beeinflussten Presse jene Propaganda für eine Staatshilfe zugunsten des „notleidenden“ deutschen Schiffbaues, die dann Anfang dieses Jahres zu dem bekannten 50-Millionen-Schiffbaudarlehen aus Reichsmitteln führte. Nimmehr beginnt von neuem eine Bearbeitung der Öffentlichkeit, damit „der im Reichsdarlehen enthaltene Gedanke praktischer ausgebaut“ werde, weil die Kredite weit zögernder in Anspruch nehmen, als man ursprünglich geglaubt haben mag“. Der Sinn dieser Aktion kann nur sein, den dem deutschen Schiffbau und der deutschen Schiffahrt mit dem Reichsdarlehen gebotenen Vorteil zu vergrößern, jene selbstverständlichen Vorbehalte unwirksam zu machen, welche die Herkunft der 50 Millionen aus den Mitteln der Erwerbslosenfürsorge nahelegt.

Es wäre auch ohnedies genügend Anlaß gegeben, die Lage im Schiffbau, auf die in der letzten Zeit fortlaufend durch Meldungen über Schwierigkeiten einzelner Werften Streiflichter gefallen sind, wieder einmal zusammenhängend zu betrachten. Denn die Lage im Schiffbau ist nicht wesentlich verschieden von der allgemeinen industriellen Lage in Deutschland, und sie resultiert auch überwiegend aus den gleichen Ursachen. Was sich also in der Werftindustrie vergleichsweise klar und zahlenmäßig festbar darstellt, das erlaubt zahlreiche Analogieschlüsse auf andere Industriezweige, deren Verhältnisse nur unbestimmt erkennbar sind.

Der Hauptgrund der deutschen Schiffbaukrise liegt in der enormen

Uebersteigerung der Produktionsfähigkeit,

für die folgende Zahlen gegeben werden. Die Kapazität der deutschen Werftindustrie war vor dem Kriege rund eine halbe Million Bruttoregistertonnen pro Jahr, dagegen beträgt sie jetzt etwa 1,2 Millionen Bruttoregistertonnen. Für diese „durch die Kriegserfordernisse und später durch allherd erwartungsvolle Neugründungen und Betriebserweiterungen“ (nicht zum wenigsten auch durch die „Stucht in die Sachwerte“) herbeigeführte Leistungssteigerung auf das Zweifache fehlt es an jedem auch nur annähernd entsprechenden Auftragszugang. Nach einer Nachweisung in den Vierteljahresshresen zur Statistik des Deutschen Reiches (1925, I) betrug in Deutschland die Zahl der

| | in Auftrag gegeben | fertiggestellt |
|----------------|-----------------------|-----------------------|
| | Brutto-Registertonnen | Brutto-Registertonnen |
| 1913 | 1.345.877 | 458.753 |
| 1920 | 1.705.413 | 25.922 |
| 1921 | 1.726.399 | 115.400 |
| 1922 | 1.258.026 | 324.856 |
| 1923 | 716.391 | 117.798 |
| 1924 | 637.344 | 249.788 |

Nach Lloyds Register of Shipping waren bei deutschen Werften am 30. Juni 1925 noch in Auftrag 95 Schiffe mit zusammen 407.366 Brutto-Registertonnen. Fertiggestellt wurden aus deutschen Werften im ersten Halbjahr 1925 insgesamt 222.136 Brutto-Registertonnen.

Die deutsche Werftindustrie ist vor dem Kriege mit ihren Aufgaben gewachsen. Fertiggestellte Tonnage und Leistungsgrenze waren 1913 nicht weit voneinander entfernt. Nach dem Kriege war selbst im günstigsten Falle des Jahres 1922 das Mißverhältnis zwischen Leistungsfähigkeit und Leistung sehr groß. Mit diesem Jahr 1922, das ein Höchstmaß von Fertigstellungen brachte, begann eine starke Abnahme der Aufträge, die schließlich im Jahre 1924 nur noch der Hälfte der Leistungsfähigkeit entsprachen, während die Fertigstellung auf ein Minimum sank. Jedoch ist die relativ hohe Fertigtonnage des ersten Halbjahres 1925 Beweis sowohl für eine Besserung der Lage, wie auch für eine stärkere Tätigkeit zu Ende des Jahres 1924, als sie entsprechend der Fertigtonnagezahl für 1924 erscheint. Diese Entwicklung des deutschen Schiffbaues in den letzten Jahren muß im Verhältnis zum Weltschiffbau im ganzen noch günstiger genannt werden. Es betrug nämlich die auf allen Werften der Erde fertiggestellte Tonnage (in Brutto-Registertonnen) und der deutsche Anteil daran (in Prozent):

| | Fertig-Tonnage | Anteil Deutschlands |
|------------------------------|----------------|---------------------|
| 1913 | 3.332.682 | 13,8 |
| 1920 | 6.157.588 | 5,3 |
| 1921 | 4.777.279 | 9,3 |
| 1922 | 2.467.061 | 25,3 |
| 1923 | 1.643.181 | 25,1 |
| 1924 | 2.247.751 | 11,1 |
| 1925 (I. Halbjahr) | 1.199.508 | 18,7 |

Aus diesen Zahlen ergibt sich der Zusammenhang der deutschen Schiffbaukrise mit einer

Krise des Weltschiffbaues.

Seit 1922 liegt die Tätigkeit der gesamten Werftindustrie weit unter der letzten Vorkriegsleistung. Im Rahmen dieser Tätigkeit hat die deutsche Schiffbauindustrie nicht schlecht zu bestehen gewußt. Und nach dem Rückschlag im Jahre 1924, der überwiegend aus den Umstellungsschwierigkeiten der stabilisierten Wirtschaft auf Weltmarktpreisehöhe zu erklären ist, haben die deutschen Werften im ersten Halbjahr 1925 einen hohen Anteil an der Weltleistung erreicht. Diese Verbesserung der Lage jetzt der zweiten Hälfte des Jahres 1924 ist um so bedeutungsvoller, als sie erreicht werden konnte durch Erfolge im internationalen Konkurrenzkampfe. Es betragen nämlich bei den deutschen Werften (in Prozent):

| | die Aufträge für deutsche für ausländische Rechnung | die Fertigstellungen für deutsche für ausländische Rechnung |
|----------------|---|---|
| 1913 | 96,4 | 7,6 |
| 1920 | 91,7 | 20,0 |
| 1921 | 96,3 | 9,1 |
| 1922 | 93,1 | 1,2 |
| 1923 | 83,1 | 5,9 |
| 1924 | 63,7 | 20,9 |

Die ersten Jahre nach dem Kriege galten dem Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte, die durch Kriegsverluste und Ablieferungen auf Grund des Friedensvertrages fast auf ein Nichts reduziert war. Seit 1923 tritt dann die Tätigkeit für ausländische Besteller mehr hervor. War die deutsche Werftindustrie vor dem Kriege fast ausschließlich für die deutsche Schiffahrt tätig, so hat sich das inzwischen erheblich geändert. Wir müssen diese Industrie mehr und mehr als Exportindustrie werten. Viele neue Exportindustrie verdankt ihre Erfolge in erster Linie ihrer speziellen Einstellung auf den Motorschiffbau. Es waren bei deutschen Werften im Abtrag (Brutto-Registertonnen)

| | für deutsche Rechnung | für ausländische Rechnung |
|----------------|-------------------------|---------------------------|
| | Dampf- und Motorschiffe | Dampf- und Motorschiffe |
| 1920 | 1.429.972 | 139.127 |
| 1921 | 1.370.693 | 52.910 |
| 1922 | 1.035.037 | 22.788 |
| 1923 | 508.923 | 43.205 |
| 1924 | 484.394 | 61.166 |

Nach Lloyds Register waren bei deutschen Werften für in- und ausländische Rechnung in Auftrag am 30. Juni 1925: Motorschiffe 313.309 und Dampfchiffe 92.217 Brutto-Registertonnen. (Die Verteilung dieses Auftragsbestandes auf in- oder ausländische Besteller ist von Lloyd nicht nachgewiesen. Man weiß aber, daß der Anteil der Aufträge für ausländische Rechnung recht hoch ist.) Von dem gesamten Weltauftragsbestand von 1.129.912 Brutto-Registertonnen Motorschiffsauftrag entfielen auf deutsche Werften am 30. Juni 1925 nicht weniger als 28 Prozent, dagegen nur knapp 8 Prozent des Dampfchiffauftragsbestandes.

Alle diese Mitteilungen lassen die Bedeutung des Motorschiffbaues für die deutsche Werftindustrie nicht nur allgemein, sondern ganz besonders auch hinsichtlich des Zwanges erkennen, im internationalen Konkurrenzkampfe Erfolg für jene Aufträge zu suchen, die von der deutschen Schiffahrt nicht kommen können. Von dieser Seite her gesehen, erscheint das Verben für eine Staatshilfe zugunsten „national-deutscher“ Schiffsbauleistungen verfehlt. Die Lage der exportierenden deutschen Werftindustrie erfordert Unterstützung durch

billige Materiallieferungen und Beseitigung internationaler Schwierigkeiten.

Es liegt auf der Hand, daß eben mit der Verabschiedung des Zollgesetzes genau das Gegenteil dessen gefahren ist, was der Werftindustrie nottut: ihre Materialien werden ihr verteuert, eine Welle zwangsläufig entstehender Lohnbewegungen bedroht die Kontinuität ihrer Betriebsführung, und die Verschärfung der gesamten handelspolitischen Lage durch den Zolltarif als Instrument des deutschen Protektionismus erschwert ihr alle internationalen Abschlüsse.

sind, bei dem Publikum Täuschungen über Art und Umfang des Geschäftes herbeizuführen, da das Gesetz den Gebrauch solcher zur Täuschungen geeigneten Firmierungen untersagt. Durch die Wahl solcher Firmenzufüge wird also vielfach nur ein unnötiger Aufwands in der Erledigung der beantragten Eintragung in das Handelsregister erreicht. Uebrigens haben die alten Geschäftsführer des Gebrauchs solcher Phantasiebezeichnungen als Firmenzufüge stets enthalten und firmieren auch nur mit bürgerlichen Namen. Auch pflegt ein großer Teil des Publikums Firmen mit hochtrabenden Zusätzen von vornherein ein gewisses Mißtrauen entgegenzubringen.

Eine öffentliche Mieterversammlung findet heute abend in den Zentralkassen statt. Da auf der Tagesordnung u. a. die Erhöhung der Mieten in Lübeck steht, bietet sich jedem Mieter die Gelegenheit, seine Meinung zu dieser Verteuerung zum Ausdruck zu bringen. Lübeck ist nun einmal so eilig mit der Erhöhung der Mieten und hat auch den Vorzug, als erste Stadt im Reiche mit der Friedensmiete an der Spitze zu stehen. Der Senat sowie das Wohnungsamt sind besonders eingeladen. Es liegt im Interesse eines jeden Mieters, diese wichtige Versammlung zu besuchen.

In der Fledermaus ist diesen Monat wieder großer Betrieb. Wer ein Liebhaber moderner Tänze ist, kommt bei der mit allen Fortschrittinstrumenten der Neuzeit, Sagophon, Megaphon, Bagno usw. ausgestatteten Kapelle Dr. J. J. J. voll auf seine Kosten und hat dazu noch den Genuß, seine Partnerin bald von grünem, bald von mollig roten, bald von lila Lichtern überglänzt bewundern zu können. Auch das Varieteprogramm kann sich wohl sehen lassen. Wenn Albrecht, der Conferencier, seine gar nicht vorhandene Wirtin lüßt, oder ebenso imaginäre Kirchnerne spuckt, bleibt kein Auge trocken. Eleganz im guten Sinne sind die Janglünke Maas und Gerda; ein schönes Bild ihre rhythmisch fliegenden Reuler und schwingenden Hüte. Deftiger, mehr auf Kraft und Nervenzweifel gestellt, die prädelnden Balancesakt der Poolharby Herms. Und dann die Tänzerinnen, Lotte Wirt, die kleine, raffisches Kabarettblut, und ihr gerader Gegenpart Wirt, ganz auf ernste Gestaltung drängend: Müßt soll Form werden, Ton nämlich und körperlich ausgedrückte Empfindung. Noch taftend, noch kein vollendetes Können. Und doch ganz stark in manchen Augenblicken, — ein Ton klingt her-

über aus anderer Welt, aus der Welt der wirklichen Muse — und zuletzt alle die höherer Kunst zugänglichen, wie die nur auf augenblickliches Amusement gestellten mitreißend in ihrem lustigen, herzlichen Grotteskum. Alles in allem — halt Variete. Wer's mag, der wird in diesem Programm alles finden, was sein Herz begehrt.

Allgemeine Ortskrankenkasse. Das Erholungsheim in Rakeburg.

Eine Sitzung des Ausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse fand am Sonntag nachmittag in Rakeburg statt. Verhandlungsgegenstand war lediglich das von der Kasse in Rakeburg am Weg nach Waldesruh eingerichtete Erholungsheim für weibliche Mitglieder. Die in ziemlich großer Anzahl erschienenen Ausschussmitglieder nahmen zuerst eine Besichtigung des Heims vor, wobei seitens der Teilnehmer über die ganze Einrichtung des Hauses, sowie der Gartenanlage volle Befriedigung ausgesprochen wurde. In der abend im Lokale „Fürst Bismarck“ tagenden Ausschusssitzung gab der Vorsitzende des Vorstandes einen Bericht über den Umbau des Hauses und den Anforderungen der Anlagen und die dadurch entstandenen Kosten. Der Vorstand sei zum Ankauf des Grundstücks geschritten wegen seiner freien und isolierten und dennoch wieder geschützten Lage dicht am Walde und am kleinen See. Für die Zwecke als Erholungsheim mußten große Veränderungen im Hause selbst, sowie in seiner Umgebung vorgenommen werden. Der dicht vor dem Hause vorbeiführende öffentliche Weg mußte verlegt werden, wobei namentlich die vielen Quellwasser-durchflüsse eine umständliche Fundamentierung des neu anzulegenden Weges erforderten. Der Durchbau des Hauses sei nach dem Grundriss durchgeführt, allen Raum soviel wie möglich auszunutzen ohne eine unbedequate Enge entstehen zu lassen. Das massive Stallgebäude sei zur Anlage von Klosets vergrößert worden. Die Bauarbeiten erforderten an Kosten rund 49.000 RM. Die innere Einrichtung der Zimmer mit Betten und Mobiliar, die Küche und was dazu gehört 24.000 RM., die Erdarbeiten, Gartenanlage und Einrichtigung erforderten 14.600 RM. Insofern mit



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 42 L. Telefon 2448.

Sprechstunden: Sonnabends nachmittags geschlossen.

- List of meetings: Freitag, den 11. ds. Mts., abends 7 1/2 Uhr im Hansa-Hotel, etc.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Am Mittwoch abends 8 Uhr wichtige Generalversammlung im Gewerkschaftshaus.

Ausflug der Arbeiterwohlfahrt. Dienstag, 15. September, abends 8 Uhr im Kolloseum.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Weiß.

Bureau: Johannisstraße 48 L. Geöffnet von 5 bis 7 Uhr nachmittags.

Jugendabteilung: Donnerstag, 10. September, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

- Meinungsabklärung: Freitag, dem 11. September, 7 1/2 Uhr spricht Kollege B. Sieben über das Thema: Leben und Treiben der nordamerikanischen Indianer.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Heute abend findet wegen Erkrankung im Personal statt des Regierabends eine Wiederholung der Straußischen Operette „Der Zigeunerbaron“ statt.

Angrenzende Gebiete

Lauenburg

Tr. Mollat, Bdg. Aus Anlaß seines 30jährigen Bestehens veranstaltete der Arbeiter-Gesangverein „Eintracht“ am letzten Sonnabend und Sonntag eine zeitgemäße und gelungenen Feier.

Schleswig-Holstein

Riel. Ein Riel-er Dampfer gestrandet. Der 1000-Tonnen-Dampfer „Sensal“, der sich auf der Reise von Liza nach Danzig befand, ist bei starkem Weststurm ungefähr 25 Seemeilen nördlich von Memel hilflos an die Riffe getrieben und gestrandet.

Neues aus aller Welt

Blutiger Ausgang eines Familienzwistes. Aus Danzig wird gemeldet: Eine furchtbare Familientragödie hat sich in der Danziger Vorstadt Petershagen abgespielt.

Die Typhusepidemie in Lungenbielau nimmt immer größeren Umfang an. In der letzten Woche wurden hundert Erkrankungen festgestellt.

Unwetterkatastrophe in Korea. In der Südküste von Korea und Nord Kyushu hat ein heftiger Sturm gewütet. 300 Häuser wurden durch den Sturm vollkommen zerstört.

Schiffszusammenstoß in der Meerenge von Gibraltar. Wie Savas aus Tanger berichtet, hat der Dampfer „El Kantara“ in der Meerenge von Gibraltar in dichtem Nebel den italienischen Dreimaster „Diago“ gerammt.

Ein japanischer Dampfer gesunken. Ein in Shanghai eingetroffener japanischer Dampfer „Noshino Maru“ befragt, daß das Schiff auf der Fahrt von Formosa nach Japan in einen Taifun geriet und gesunken ist.

Kiasto des Fluges St. Francisco-Honolulu. Auch der letzte Teilnehmer am amerikanischen Kleinflug mußte wegen Benzinmangels 200 Meilen östlich Honolulu niedergehen.

Das Shenandoah-Unglück. In seinem offiziellen Bericht über die Untersuchung des Shenandoah-Unglücks jagte der Kommandant der Luftstation Lakehurst, Kapitän Steacie, das Unglück sei

anscheinend darauf zurückzuführen, daß das Lustschiff den Naturkräften nicht habe widerstehen können.

Schweres Autonglück. Ein Automobil, dessen Steuerung scheinbar gebrochen war, fuhr in der Nähe von Mailand, in Canonica Lambra, in eine Gruppe von Frauen hinein.

Das Weltkriegs-Gedenkmal. Der Reichskunstwart Dr. Behlendorff wird Mitte September das Bergland an der Oberweiser anschauen, um festzustellen, ob in dieser Gegend ein geeigneter Platz zur Aufstellung des geplanten Reichsdenkmals für die Gefallenen des Weltkrieges ist.

Doppelmord eines New Yorker Millionärs. Ein wohlhabendes Geschäftsbauwesen in New York wurde von dem geistig gekörnten Sohn eines New Yorker Millionärs ein furchtbares Verbrechen begangen.

Eine „schwimmende Universität“. Die „University of the Air“ veranlaßt auf dem Schiffe „Udover“ in der Zeit vom Dezember 1925 bis Juni 1926 eine Reise um die Erde.

brufen auszudehnen, die bisher noch nicht im Streik standen. Der Kampf geht um die von den Arbeitern geforderte Lohnerhöhung.

Streik. Wo die Junker regieren! Die „Welt am Montag“ bringt folgende reizende Schilderung aus dem Paradies der Junker: Auf dem Gut Düsterförde in Mecklenburg-Strelitz, das einem Herrn v. B. gehört, wohnt eine fränke Witwe M. mit ihrem schwerkranken Sohn.

selbst gehört ebenso wie der mit ihm an Bord gewesene Kaufmann Bernhardt diesem Konjunktium an. Sie hätten das Schiff von Hollandern gekauft, um damit zu schlingeln.

Gleich nachdem Kefenacs Feuer passiert worden war, wurde in der ersten Wohnkabine auf dem dort befindlichen Klappstuhl der ein zündföndliches Petroleumfaß entzündet, da Kaffee gelocht werden sollte.

Auf Befragen erklärt Kaufmann Zoeler, daß er nicht angeben wolle, wer sonst noch dem Konjunktium angehört und nicht von wem das Schiff gekauft sei und was es gelohnt habe.

Hannover

Stade. Deichbruch der Oste. Bei Stade ist der in den letzten Jahren errichtete Deich der Oste durch gewaltige Wassermassen zerstört.

Untergang eines Kolain-Schmugglers.

Vor dem Hamburger Seeamt wurde über den Untergang des Motorbootes „Sora“ auf einer Fahrt von Dänemark nach Malmö in der Ostsee am 15. Juli 1925 berichtet.

Das 11 Meter lange Motorboot wurde geführt von dem Kaufmann Harald Zoeler. Es gehörte nach Aussage des Zeugen Zoeler einem Konjunktium von 5 Herren, die aber nicht genannt sein wollen.

Medlenburg

Roßa. Der Streik in der medlenburgischen Zuderindustrie dauert an und droht sich auch auf die Fa-

Arbeiter-Sport

Mitg., Aktiva: Das Jahrgeld 4,40 M (Jugendjahrgeld) muß bis Spätestens Freitag abends 5 Uhr in meinen Händen sein. Abfahrt Sonntag morgen 7.30 Uhr. Treffpunkt 7.30 Bahnhof. Die Freizeitsportler müssen kurze schwarze Turnhose mitbringen. S. Woods, Dornstr. 23.

S. B. Victoria v. 08. Den Sportvereinen zur Kenntnis, daß unter Spielerschuß nunmehr jeden Dienstag seine Sitzung in der Geschäftsstelle Sadowstraße 23, abends 8 Uhr abhält. - Was nun die Vereinsmitglieder anbelangt, dem 11. September, abends 8 Uhr bei Noofs, Fadenburger Allee 57. Spiele der I. und II. Mannschaft.

Fußball. Die Bezirks- und Geschäftsstelle nahmen trotz der unangünstigen Witterung einen befriedigenden Verlauf. Ausgefallen sind nur die Spiele in Schwartau wegen Spielunfähigkeit des Spielers.

Sportplatz Falkenwiese: A. S. B. I. - A. T. B. III 0 : 2. A. S. B. zeigte während des ganzen Spiels eine leidliche Überlegenheit. Witzlich aber doch als geschlagen betreten.

Sportplatz Brandenbaum: Obesloe I - A. T. B. II 1 : 2. Obesloe stellte eine technisch gute Mannschaft und wird bei weiteren Spielen ein nicht zu unterschätzender Gegner sein. A. T. B. konnte nach aufopferndem Spiel das Feld als glücklicher Sieger verlassen.

Wittorfplatz: Victoria I. Jgd. - A. S. B. I. Jgd. 2 : 2. Der Platzverein mit Erfolg auf dem Felde muß sich mit obigem Resultat zufrieden geben. Die Spiele sehr gut, das Zusammenwirken war in Zukunft besser werden, wenn der Zuschauerstand gehalten werden soll. A. S. B. spielte mit einem Eifer, der einem Freunde machte.

Der Arbeiter-Turn- und Sportverein Seerey-Dänischburg veranstaltete am 6. ds. Mts. sein diesjähriges Stiftungsfest. Trotz des schlechten Wetters wurden fast alle Spiele ausgetragen. Die Ergebnisse waren wie folgt:

Fußball: Kadinik I - Seerey I 5 : 1. Seerey spielte in der zweiten Hälfte des Spiels nur mit 9 Mann. Kadinik zeigt gute technische Leistungen.

Wittoria II - Seerey II 4 : 2. Technisch war Wittoria besser, Seerey spielt jedoch nur mit 10 Mann.

Schlagball: Kadinik I - Seerey I 11 : 5. Kadinik 11 : 5. Seerey I 5 : 11. Faustball: Seerey Ia - Kadinik Ia 11 : 6. Seerey I - Witt. 11 : 8.

Am Abend vereinigte die Turner und Sportler ein gemütliches Beisammensein im Lokale des Herrn E. Cordis. Allen Turnern und Sportlern sowie der Kapelle des A. T. B. Schwartau hiermit unsern herzlichsten Dank.

Geschäftliches

Ernährungsfragen behandelt man seit einigen Jahren mit erhöhtem Interesse und hat dabei teilweise ganz neue Wege eingeschlagen. Unsere Großmütter hätten es nie für möglich gehalten, daß man einem Kindchen von 6 Monaten, und zwar mit bestem Erfolg für seine Entwicklung, Obst und Gemüse gibt. Natürlich müssen die Kinder daneben Einweiß und Fett in genügender Menge erhalten, denn diese sind ja die Grundstoffe für den Aufbau des menschlichen Organismus. Ein hochwertiges Nahrungsmittel, welches das für den Körper so unentbehrliche Fett in leicht verdaulicher Form, daneben aber die Nährstoffe reicher Milch, mit der sie verknüpft wird, enthält, ist die Feinstoffmargarine "Schwan im Waauban". Feines Aroma und köstlicher Geschmack machen die Waaubanmargarine zu einem Brotzusatz, der den verwehnten Gaumen befreit. Ihre sonstigen guten Eigenschaften beim Kochen, Braten und Backen, verbunden mit einem wohlfeilen Preis, machen sie jeder Hausfrau unentbehrlich; ein Versuch wird Sie überzeugen.

Ma Hasenklein u. Rogler Zeitungs-Katalog 1925. Der von jedem Interessenten und Interessenten des Zeitungs- und Anzeigenwesens seit Jahrzehnten geschätzte Zeitungs-Katalog der Annoncen-Expedition Ma-Hasenklein u. Rogler ist wieder erschienen und liegt uns vor. Er ist die Fortsetzung der von der Hasenklein u. Rogler A.G. vor dem Kriege alljährlich herausgegebenen Zeitungs-Verzeichnisse, welche sich von jeher durch ihre sorgfältige Ausarbeitung und ihre Zuverlässigkeit allgemeiner Anerkennung und hoher Wertschätzung erfreuten. Die Ma hat bei der Schaffung dieses Werkes neue Wege eingeschlagen, einmal hat sie dem Katalog ein neues handliches Format gegeben, zum anderen aber seinen Inhalt außerordentlich bereichert. Der Katalog präsentiert sich auch äußerlich in geschmackvollem Gewande und ein Blick in den In- und Auslandsenteil überzeugt davon, daß hier mit großer Sachkenntnis und emsigen Fleiß alles zusammengetragen wurde, was über die Preise des In- und Auslands zu wissen nötig ist. Darüber hinaus gibt der Katalog im Auslandsenteil ebenfalls zum ersten Male eine in hervorragender Ausführung über die Produktions- und Aufnahmefähigkeit der einzelnen Auslandsstellen.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 8. September. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Preise in Reichsmark pro 1000 Kilo ab inländischer Station einschließlich Vorkommern, für Auslandsgerste und Mais frei Karowagen.

Die Tendenz am Getreidemarkt war heute ruhiger und Unruhe blieben auch heute beschränkt. Weizen 223-228 M, Roggen 175-180 M, Hafer 178-184 M, Wintergerste 185-194 M, Sommergerste 220-245 M, ausländische Gerste 186 bis 214 M, Mais 198-202 M, Delfischen und Futtermehle: Tendenz stetig. Preise unverändert, Geschäft gering.

Die Kendsburg, 9. Sept. Den schleswig-holsteinischen Ferkel- und Jungschweinemärkten vom 29. August bis 5. September waren insgesamt zugeführt rund 3850 Stück gegen 4000 Stück in der Vorwoche. Der Handel gestaltete sich auf vielen Märkten reger, dagegen ist von einigen Hauptplätzen wie Kendsburg und Seide nur von einem mittelmäßigen bzw. flauen Verlauf zu berichten und es konnten die Verkäufe nicht geräumt werden. Während auf einigen Märkten die Preise wieder etwas anogen, konnte man auf anderen Plätzen ein Nachlassen der Preise beobachten, da die Käufer und Händler wegen der hohen Preisforderungen Zurückhaltung übten. - Der provinzielle Durchschnitts-

preis betrug für Ferkel von 4-6 Wochen 24-28 M, von 6-8 Wochen 30-35 M, über 8 Wochen 30-45 M das Stück. Für Ferkel mit Abstammungsnachweise wurden höhere Preise gezahlt. Nach Lebendgewicht kostete geringere Ware 1,00-1,10 M, gute leichte und mittlere Ware 1,15-1,25 M, beste Ware 1,20 bis 1,30 M das Pfund.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie A.G. D. Sanft Jürgen, Kapl. Erich Woy, ist am 7. September 5 Uhr nachmittags von Rocal nach Riga abgegangen. D. Lübeck, Kpt. Edler, ist am 7. September 7 Uhr morgens in Wiborg angekommen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Vorhersage für den 9. und 10. September. Ganze Küste: Schwache bis mäßige westliche bis nordwestliche Winde, kühl, wechselnde Bewölkung, noch Regenschauer.



Rundfunk-Programm

Hamburger Sender - Wellenlänge 895 Meter. Donnerstag, 10. September. 5.45 Uhr vorm.: Uhrzeitzeichen. - 5.50 Uhr vorm.: Wetterfunk. - 6.30 Uhr vorm.: Norddeutsches Rundfunk. - 6.50 Uhr vorm.: Rechte Drahtmeldungen. - 7.00 Uhr vorm.: Nachrichten der See. - 7.15 Uhr vorm.: Nachrichten der See. - 7.30 Uhr vorm.: Die Wirtschaft im Funk. Die Funkböfe der See. - 7.45 Uhr vorm.: Die Wirtschaft im Funk. Die Funkböfe der See. - 7.55 Uhr vorm.: Hamburg: Funkwerbung. - 8 Uhr vorm.: Hamburg: Mozarts Klavierkonzerte. - 7.15 Uhr abends: Schule der Sprachen. Spanisch. - 7.55 Uhr abends: Wetterbericht. - 8 Uhr abends: Schachfunk der See. - 8.30 Uhr abends: Horoskop von Reuters. I. Teil. - 10.30 Uhr abends: Langfunk. Wetterbericht - Sportbericht.

Verantwortlich für Inhalt u. Vollständigkeit: Dr. Fritz Solmitz. Für Inzerate: Carl Luidhard, Verleger: Carl Luidhard, Druck: Friedr. Meyer u. Co. sämtlich in Lübeck.

Uhren Trainings, Uhren Schmuck, Uhren Sachverstand. Brüggemann, Markt 18, Schwarzenhof 3885.

KOHLN KONTOR Gesellschaft mit beschränkter Haftung. LÜBECK 11 Holstenstr. 17. Kohlen, Koks, Briketts.

Gute Bücher. Buchhandlung Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

Amtlicher Teil

Die auf den 29. September 1925 anberaumte Zwangsversteigerung des Grundstücks Rückert Hauptstraße Nr. 11 ist aufgehoben. (2961) Das Amtsgericht, Abteilung IV.

Öffentl. Versteigerung

am Freitag, dem 11. und Sonnabend, dem 12. ds. Mts., jeweils vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

- Sofas, Schreib- u. a. Tische, 1 Kollschreibtisch, 1 Stühle, 1 Schreibstisch, Kommoden, Silber, Spiegel, Kristall, Uhren, Sessel, Bücher, Bettstühle, Bettzeug, 1 Partie Kleiderstücke u. Küchengeräte, Kleider, Nacht-, Bücher- u. a. Schränke, 1 Büffet, 1 Partie Pavier für Postanweisungen, 1 Kreisfächer, 1 Tisch, 1 Partie Handwerkzeug, 1 Partie Aluminiumgeschirre als Milchkannen, Töpfe, Wasserkessel, Teeische, Kinderbecher, Zitronenpressen, elektr. Lampen, Gardinen, Porzellan, Wein- und Kaffeegefäße, Zeller, br. Schattischel, Gasbadhaube, Bringmaschine, Staubabwanne, Teppich, angestopfte Tiere, Kuzug, Paletot- und Kostümtöpfe, Tabakpfeifen, Sprechapparate, Zither, Mandolinen, Gitarren.

277 Fl. Fruchtstett, ca. 300 Fl. versch. Weine, u. viel. and. m. ferner: 1 Motorwagenbatterie. (2974) Das Gerichtsvollzieheramt.

Kindergärtnerinnenseminar

an der Allgem. Fortbildungsschule für Mädchen. Voraussetzlich wird zum Herbst ds. J. ein neuer Lehrgang zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen eingerichtet werden. Anmeldungen baldigst im Schulhause Hüfstraße 69 oder bei der Seminarleitung St. Annenstraße 4. Lübeck, den 8. September 1925. (2947) Die Oberschulbehörde.

Nichtamtlicher Teil

Lübeckische Kreditanstalt. Kanzlei-Gebäude - Eingang von Marienkirchhof. Fernspr. 8774 empfiehlt sich zur Fernspr. 8774. Anlegung v. Spargeldern. Führung von Girokonten (2944) für die Gelder hattet außer erschäfftesten Goldhypotheken d. Lübeckische Staat.

Statt Karten! Paul Henschel Hannchen Henschel geb. Dickmann Vermählte Lübeck, d. 8. Sept. 1925 Lützowstr. 20 Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten dank herzlich (2949) D. O.

Heinrich Moll Grete Moll geb. Deilmann Vermählte Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke danken herzlich (2956) D. O.

Dr. Evers verweist 2967) am 12. 9. 25.

Dr. Schmidt Kinderarzt 2970) am 14. 9. von der Reise zurück

Frau Drews Hebammenchwefter zurück (2952)

Heftl. zahlr. 100 ml. w. Kampold nicht in 1 Min. bei Mensch u. Tier Kopf-, Kleider-, 3/4-Läuse (Brut) vertilgt. Waage m. Gimm. Anw. Kampolda (B) empf. Aug. Braun & Krause, Beckergroße 33 (2938)

Republikanisches Liederbuch Eine Sammlung von ersten und heiteren Liedertexten für wasserländische Feiern und kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den Farben Schwarz, Rot, Gold stattfinden. - Preis 30 M - Desgleichen mit Noten 70 M Buchhandlung Sünder Volksbote Johannisstraße 46.

Was jeder Lübecker besitzen muss! Deutschlands Städtebau Lübeck Travemünde Unter Mitwirkung der Behörden bearbeitet von P. W. Virck Oberbaurat. Preis nur RM 3.50 Zu beziehen: Buchhandlung Sünder Volksbote

Am 5. September verstarb unser Landsmann, Herr August Waschko. Er war ein treues Mitglied unseres Vereins und wir werden sein Andenken in Ehren halten. Beginn der Trauerfeier am Donnerstag, dem 10. September, 1.45 Uhr, in der Kapelle Vorwerter Friedhof. (2939) Der Vorstand.

Die Beerd. unj. Sohnes: Harry Jürb ind. a. 10. d. Mts. 3/4 Uhr, v. d. Kap. des Vorw. Friedhof. statt. H. Jürb u. Familie Kronsf. Allee 46 b (2962)

Die Beerd. unj. Sohnes: Harry Jürb ind. a. 10. d. Mts. 3/4 Uhr, v. d. Kap. des Vorw. Friedhof. statt. H. Jürb u. Familie Kronsf. Allee 46 b (2962)

L. Friese i. Morgenit. Ang. u. H. 263 a. d. Exp. (2959) 1 od. 2 leere Zim. m. Kochgelegenheit gesucht Ang. unt. H 259 a. d. Exp. (2964)

Jg. Verkäufer 20-25 Jahre alt, für unsere Manufakturwaren-Abteilung gesucht. Bewerber muß firm sein im Verkauf von Baumwollwaren und Kleiderstoffen. - Eintritt kann sofort erfolgen. (2971)

Bettli, m. R. Rüdensch. m. Aufst. Gaeßl u. Stahl. Hockw. Schwart. A. 77b. Fast neue Grube gegen transp. Nachgelassen z. vertauschen od. zu verkaufen. Angeb. u. H 258 a. d. Exp. (2960) Zu kaufen gel. gut erh. Blodwagen 2-3 Zim. tr. Ang. m. H. u. H 257 am die Exp. d. Bl. (2951)

Händler, Hausierer (innen) können guten Verdienst erzielen (2954) Königstraße 114 Zigarren eigene Fabrik: zur gute Tabake C. Wittfool Obere Huxstrasse 13

Moisling Ganz zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis und Zahlungsbeding. unter H 269 an die Exp. (2972)

ATA HENKEL'S SCHEUERPOWDER. Der ATA-Engel ist vergnügt, weil seine Arbeit nur so fliegt. In heller Freude ruft er aus: ATA gehört in jedes Haus! ATA putzt und reinigt alles!

Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft m. b. H. Herstellung von Natur-Grabsteinen. Erneuerung von Inschriften. Werkplatz: Hansastraße-Märkische Straße. Das Fahrrad kein Bau, keine Instandhaltung u. Reparaturen. Von Oberingenieur G. A. Krumm u. R. Burge. Mit 110 Abbildungen und einigen Tabellen. Preis 1.20 Mark. Buchhandlung Sünder Volksbote Johannisstr. 46. Knaben-Anzüge vorteilhaft (2968) EG-Bekleidungs-werkstätten Engelsgrube Nr. 44